

Riviera und Côte d'Azur — mittelmeerische Küstenlandschaften zwischen Arno und Rhone

(Teilbericht der FGG-Osterstudienfahrt 1962)

von

HELMUTH FÜCKNER

Unter den vielgestaltigen Landschaftsräumen Europas hat wohl keiner einen derart verbreiteten und ausgeprägten Weltruf wie der nördliche Küstensaum des Ligurischen Meeres um Cannes - Nizza - San Remo. Für den sonnenhungrigen Nord- und Mitteleuropäer ist die *Riviera* geradezu zum Inbegriff einer Landschaft ewigen Frühlings geworden — Treffpunkt der mondänen Welt, Paradies unbeschwerten und unbeschränkten Lebensgenusses. In jüngster Zeit wird allerdings ihr die Vorzugsstellung als europäische Erholungslandschaft in zunehmendem Maße von anderen Küstenstrichen des Mittelmeeres streitig gemacht — von den nordadriatischen Gestaden Venetiens, der spanischen Costa Brava und der corsischen Insel — vor allem aber von der benachbarten „Blauen Küste“ Frankreichs, der *Côte d'Azur*.

Beide Landschaftsbezeichnungen sind noch jung; die „Riviera“ (italienisch = Ufer, Küste) wurde 1839 „entdeckt“ (vgl. S. 56), „Côte d'Azur“ stellt den Titel eines 1885 preisgekrönten Romanes dar. Diese Prägungen sind aber seither von einer intensiven Fremdenverkehrswerbung über die ganze Erde verbreitet worden und haben die ursprünglichen, übergreifenden Landschaftsnamen „Ligurien“, bzw. „Provence“ zumindest für den Küstenbereich weitgehend verdrängt. Dabei veränderte sich inzwischen aber auch ihr eigenes Geltungsgebiet. So wird heute das gesamte ligurische Gestade Italiens bis über La Spezia hinaus zur „Riviera Ligure“ gerechnet. Die Côte d'Azur aber beansprucht bereits die provençalische Küste bis an den Rand des Rhonedeltas, in Frankreich wird verschiedentlich auch schon die „klassische“ Riviera zwischen Cannes und Menton dazu geschlagen. Weiterhin treten für einzelne Landstriche dieses über 500 km langen Küstensaumes landschaftliche Sonderbezeichnungen auf. Die Verwaltungsgliederung in *Departements* (Bouches-de-Rhone, Var, Alpes maritimes) bzw. *Provinzen* (Imperia, Savona, Genua, La Spezia) bezieht das Hinterland noch weithin mit ein. Sie hält sich aber nur im Alpenbereich an die Wasserscheiden von Po und Durance-Rhone und greift sonst streckenweise in schmalen und breiten Säumen in deren Systeme hinüber.

Die *natürliche Landschaftsgrenze* von Riviera/Côte d'Azur gegen das Hinterland ist wohl am überzeugendsten mit der nördlichen Anbaugrenze des Ölbaumes als mediterraner Leitpflanze zu wählen. Die Olive steigt hier von der Küste aus an den Südhängen bis ca. 600 m hinauf. Damit zeichnet sich ein etwa 3—10 km breiter Küstensaum von mittel-

meerischer Landschaftsprägung ab, der allerdings mannigfache und enge Verbindungen zum vorgelagerten Meer wie zum rückwärtigen Gebirgsrahmen aufweist, so daß beide zu vergleichender und erweiternder Betrachtung mit in den Kreis der Untersuchung einbezogen werden. Besonders im Westen bestehen breitzonige Übergänge zur Hochprovence. Schon daraus ergibt sich das Problem der besonderen *geographischen Individualität von Riviera/Côte d'Azur* — hinsichtlich der klaren landschaftlichen Abgrenzung und inneren Raumlagerung, ihrer physischen und kulturellen Binnenstruktur sowie ihrer Funktionalität innerhalb der übergeordneten Raumeinheiten der Provence bzw. Liguriens (Karte 1a)

Vielgestaltiges Relief im Gefolge der alpiden Gebirgsbildung

Auf jeder physikalischen Karte beeindruckt das scheinbar unvermittelte Hinabtauchen der eng zusammengepreßten Westalpenketten ins ligurische Mittelmeer im Bereich der *französischen Riviera*. Aber lediglich zwischen Menton und Nizza stürzen die Meereralpen (Alpes maritimes) frontal aus Höhen von über 2000 m steil zur Küste nieder. Sie bilden hier zahlreiche kurze Querbuchten mit felsigen Kaps (Ferrat, d'Ail, Martin), überhängenden Felswänden (Monaco), gefährlichen Klippen und harter Brandung. Nur in kleinen Küstennischen konnten sich örtlich schmale Streifen von groben Schottern ansammeln. Der Steilabsturz der Meereralpen setzt sich auch noch ins Meer hin fort, wo in einer Entfernung von 1 km bereits Wassertiefen von 500 m erreicht werden, 20 km weiter draußen sogar über 2000 m! Nur an wenigen Stellen führen tief eingerissene Talschluchten ins Innere der Meereralpen, deren scharfgeschnittenes Profil die ausgleichende Formung diluvialer Vergletscherung nur in geringem Maße erfahren hat. Die starke Erosion durch mediterrane Sturzregen konnte den *jurassisch-kretazischen Gesteinsmantel* der Meereralpen bereits tief aufreißen, so daß um Sospel weithin *triassische Kerne* entblößt sind. Lediglich in geschützten tektonischen Mulden erhielten sich noch geringe *Tertiärreste* — vor allem um Menton, Nizza und tiefer in den Alpes maritimes (Karte 1b).

Bereits westlich von Nizza jedoch mildert sich die dramatische Wucht im Formenbilde der Riviera. Im Hinterland ordnen sich hier mächtige Jura- und Kreidekalkdecken längs zahlreicher Verwerfungen in ost-westlicher Richtung und senken sich dabei allmählich nach W zur Rhonefurche, aufgelöst in einzelne Züge, Massive und Stöcke — mit scharfgeschnittenen Felsdächern, steilen Abstürzen und vorprallenden Bastionen, an denen die feine Schichtbänderung immer wieder zutage tritt. Noch eindrucksvoller treppen sie sich mit hohen Felsrampen von den *Grasser Voralpen* (Mt. du Cheiron 1778 m) über die Puy des Tourettes (1267 m) nach S zur Riviera nieder. Dort tauchen sie noch einmal in den vorgelagerten Lerinischen Inseln aus dem Meere. Mit ihnen bahnen sich Var und Loup in tiefen Schluchttälern den Weg zur Küste. Ihre ausgedehnten Schuttfächer werden von der kräftigen Küstenströmung weit nach W verfrachtet. Dort wurde an das hügelige

Küstenvorland bereits ein breiter Sandstreifen angelagert und dabei auch das felsige Inselkap von Antibes ans Festland angeschlossen.

Westlich von Cannes steigen hart und unvermittelt die roten Klippen des *Massif d'Esterel* aus dem Meere — besonders eindrucksvoll am Cap Roux. Ihre bizarren *Porphyrfelsen* bilden kleine verwinkelte Buchten und Felsnischen, von denen aus gewundene Schluchtklammen tiefer ins Innere des dunkelbewaldeten, niedrigen Gebirgsrumpfes ziehen, der im Mt. Vinaigre 616 m Höhe erreicht. Im Hinterland ummanteln hier harte *Orthogneise* und *kristalline Schiefer*, weiterhin auch noch ein *permokarboner Schichtensaum* die vulkanischen Ergußsteine.

Ihnen schließen sich nach W die wohlgerundeten Bergwälle des *Massiv des Maures* an, die vom La Sauvette (780 m) in drei Wellen zum Meere niederschwingen und in den Iles des Hyères noch einen schmalen Inselkranz um die hier großzügiger geformte Längsküste legen. In den *Gneisen*, *Graniten*, *Phylliten* und *kristallinen Schiefeln* dieses gleichfalls stark abgetragenen Gebirgsrumpfes haben die parallel zur Küste nach SO ziehenden Flüsse breite, weichsohlige Talungen geschaffen. Sie münden mit ausgesprochenen Längsbuchten, wie zwischen St. Tropez—Ste. Maxime; bei Frejus und Le Lavandou sind sie jedoch bereits mit jungen Anschwemmungen weithin ausgefüllt. Die hier zwischen den Iles des Hyères und dem Festland zusammengepreßte Küstenströmung hat inzwischen mit zwei ausgeprägten Nehrungen den phyllitischen Inselklotz von Giens mit dem Festland verbunden. *Permisch-triassische Randschichten* lagern sich weiterhin nach W an und bilden die weitschwingende Bucht von Toulon.

Massif d'Esterel und des Maures sind Reste der paläozoisch verfestigten *Thyrrhenischen Masse*, die während der alpiden Faltung — bereits stark abgetragen — versenkt wurde. Ihre Ränder treten noch heute in Corsika-Sardinien, Nordsizilien, an der tunesischen Nordküste und auf den Balearen zutage. Daraus wird die eindrucksvolle Dynamik erkennbar, wie sie im Widerspiel der variskisch verfestigten alten Massen mit der tertiären Faltung auch sonst in den meisten unserer jungen Gebirge auftritt.

Hinter den ruhigen, walddunklen Zügen dieser alten Gebirgsrumpfe drängen westlich von Cap Sicié erneut die hellen, fels nackten Treppen und Rampen *jurassisch-kretazischer Kalkdecken* der Hochprovence ans Meer. Vielfach zerborsten und schräggestellt, stürzen sie mit weißgrauen Felsstirnen und schuttummantelten Schrägdächern vom beherrschenden Massif de la Sainte Baume (1147 m) über die Chaine de l'Etoile (730 m) und Chaine de St. Cyr (646 m) zur Küste hernieder. Dort dringt das Meer in den schmalen, fjordartigen Buchten der *Calanques* kilometertief ins Land hinein. Zwischen ihren, wohl erst nacheiszeitlich ertrunkenen Flußmündungen stoßen scharfgeschnittene Kaps weit ins Meer hinaus, wo am Cap Croisette noch kleine Inselreste hängen. Am eindrucksvollsten ist diese „Côte sauvage“ westlich von Cassis ausgeprägt — mit den Calanques von Port Miou, Sugiton, Morgiou und Sormiou. In einer tektonischen Mulde um die Bucht von Marseille betten sich geringe *Tertiärreste*.

An der westlichen italienischen *Riviera di Ponente* erscheint das Formenbild der Küste bei aller kraftvollen Ausprägung doch gleichartiger. Energisch lösen sich die Ligurischen Alpen am Colle di Tenda aus dem südwärts drängenden Alpenfächer und schwingen in straffem Bogen nach NO. Dabei verlieren sie allerdings rasch an Höhe — von 2651 m an der Pta Marguareis auf knapp 1000 m beim Passo dei Giovi (472 m) nördlich von Genua. Ihr Gesteinskörper besteht zumeist aus weichen *Flysch-Mergeln* und *-sandsteinen*, *Kalken* sowie *konglomeratisch verbackenen Schottern*, die erst im Alttertiär aus dem Schutt der aufsteigenden Alpen in der Vortiefe des werdenden Gebirges abgelagert wurden. Von reichen Niederschlägen zerschluchtet, drängen ihre Bergzüge hart und felsig gegen das Meer, zergliedert in eine Unzahl von klippigen Vorsprüngen und eng-flachen Buchtnischen, die sich örtlich noch in kleinen Schwemmfächern fortsetzen (Albenga). Kurze, doch gewundene, steile Quertäler streben allerorts zum geschlossenen Kamm des Gebirges hinauf, der nur von wenigen tieferen Pässen durchbrochen wird. Aus dem Gebiet nördlich des Colle di Tenda schiebt sich eine breite Linse aufgequollener *Porphyre* und *Porphyrite* gegen die Küste zwischen Albenga—Savona; an ihren Rändern hängen noch schmale *jurassisch-triassische* und *permokarbene Bänder*. Auch weiter nach O hin bilden vulkanische Tiefengesteine das Rückgrat des Gebirges, die Küste ist hier felsig-steinig, reich an Klippen und Unterwassergrotten. Vereinzelt sind noch kleine Inselfelsen vorgelagert (Galilara b. Albenga), aber nur stellenweise können sich schmale Sandstreifen in geschützteren Buchten halten.

Das gleiche Bild anmutig-lebhafter Gleichförmigkeit zeigt auch der Formenschatz der *Riviera di Levante* ostwärts von Genua, die sich streckenweise mit felsigen Riffen (Nervi) eng an den Zug des nach SO schwingenden Appenins anschließt und in den Steilwänden der Cinque terre sogar recht dramatische Züge gewinnt. Weicher lagern sich dagegen die Längsbuchten von Rapallo und La Spezia. Hier stoßen im Zuge der tektonischen Durchbewegung des Appenins noch *triassische Schollen* durch den weichen Tertiärmantel und bilden die kleinen Inselreste von Palmeria und Tino bei La Spezia. Südlich schließt sich die „Versilia“ an, ein weicher Sandstrand, aus den Alluvionen des Arno angedröft.

Immer wieder auftretende, heftige *Erdbeben* (1818, 31, 54, 87 usf.) zeigen an, daß die gebirgsbildenden Bewegungen an der gesamten ligurisch-provençalischen Küste noch keineswegs abgeschlossen sind, so daß das gegenwärtige Formenbild und insbesondere die Küstenlinie lediglich als Augenblicksresultante in dem hier besonders kräftigen Gegenspiel innen- und außenbürtiger Kräfte anzusehen sind.

Übergangsklima mit besonderen Zügen — unausgeglichener Wasserhaushalt

Zwischen Marseille und Toulon liegt die Côte d'Azur noch im *Regenschatten* der Cevennen, daher bringen die atlantischen Depres-

sionen nur geringe Niederschläge (Marseille 548 mm). Dafür steigen diese nach Osten am hohen Rand der Meeralpen rasch an, so daß in Menton jährlich im Durchschnitt 816 mm, in Genua 1314 mm, am Appenninrand sogar über 2 Meter (Cabanne = 2584 mm) fallen. Die Niederschläge an den Rivieren liegen damit zwar teilweise wesentlich über dem mitteleuropäischen Durchschnitt (710 mm), gehen jedoch zumeist in kurzen, heftigen, nicht selten sogar *wolkenbruchartigen Sturzregen* nieder. Auch sonst treten gelegentlich örtlich und zeitlich scharfe Witterungsgegensätze auf (vergl. S. 108 ff.). Hier, im Übergangsbereich zwischen mitteleuropäisch-hochsommerlichen Monsunalregen und winterlichen Mediterranniederschlägen, stellen sich *zwei kurze Regenzeiten ein* — vom September bis Oktober und von März bis Mai.

Das läßt sich deutlich aus folgender *Niederschlagsübersicht* erkennen — mit Vergleichsangaben aus dem mitteleuropäischen (Nürnberg) und innermediterranen Klimabereich (Neapel) — (nach HANN 1911 und KÖPPEN-GEIGER 1932): 14* = Minima, 49 = Maxima

Station	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jahres-Summe mm
Marseille (Regentage)	45 (7)	33 (6)	41 (8)	49 (9)	43 (7)	29 (5)	16* (3)	27 (3)	52 (6)	89 (9)	71 (9)	53 (9)	548
Cannes	75	56	73	74	61	30	14*	23	59	137	114	81	796
Nizza (Regentage)	70 (6)	56 (6)	69 (7)	89 (7)	81 (8)	45 (7)	10* (4)*	26 (4)	66 (6)	160 (10)	113 (8)	72 (8)	875
Menton	70	50	75	109	76	33	14*	29	31	140	112	77	816
Genua (Regentage)	106 10	108 (10)	104 (11)	103 (12)	87 (12)	69 (9)	41 (6)	62 (6)	126 (9)	200 (13)	187 (12)	121 (11)	1 314 ¹
Cabanne *	108	181	168	262	229	268	157	79*	128	207	298	354	2 584
Neapel	89	71	73	66	50	33	15*	28	71	111	115	110	832
Nürnberg	90	31*	36	43	70	63	80	67	51	42	41	44	595

*) (Val d'Areto-Appennin) (812 m)

1) Für 1921—1950 = 1146 mm

Überraschend niedrig ist die winterliche *Luftfeuchtigkeit*, besonders in Ligurien (58—67 %), hier hervorgerufen durch häufigen trockenwarmen Nordföhn (HANN 1911), die sommerliche Luftfeuchtigkeit liegt aber auch nicht wesentlich höher — zwischen 60 und 72 % (in Mitteleuropa 70—90 %). Gelegentlich treten *Meeresnebel* in geringer Breite vor der Küste auf. Infolge der mäßigen Zahl von Regentagen ist andererseits die *Sonnenscheindauer* sehr hoch, Nizza zählt jährlich durchschnittlich 2725 Stunden, gegenüber 1600 Std. in Magdeburg und gar nur 1300 Std. im regnerisch-nebligen London.

Im jahreszeitlichen *Temperaturgang* fällt vor allem die *winterliche Milde* auf. Die meisten Küstenorte melden durchschnittliche Januar-temperaturen von +6° bis +8° C, Werte, die in Mitteleuropa erst Ende

April—Anfang Mai erreicht werden². Die wintersüber nach Süden vorstoßenden kalten Polarluftmassen, die infolge ihrer Schwere am Boden haften, werden nämlich durch die *Querbarriere* der Hochalpen und Ligurischen Alpen aufgehalten. Selbst nach Überwindung dieser Hindernisse sinken sie meist erst einige Kilometer südwärts der Rivieraküste — föhning erwärmt — aufs Meer. Noch wirksamer ist jedoch der riesige *Wärmespeicher* des Mittelmeeres. Während der sommerlichen Hitzeperiode werden hier nach den subtropischen Wüstengebieten die höchsten Temperaturen der Erde erreicht. Dadurch wird das Meer kräftig aufgeheizt und gewinnt in den oberen Wasserschichten Temperaturen von über 20° C, die durch thermale Movektion das Wasser bis 4000 m Tiefe auf 12—13° C erwärmen. Während aber der freie Ozean durch die ständige Kaltwasserzufuhr von den Polen her in größeren Tiefen und im Winter rasch abkühlt, hält das abgeschlossene Mittelmeerbecken selbst im Februar an den Rivieren noch Temperaturen von + 11 bis + 12° C (Karte 1a). Die dadurch mögliche kräftige Wärmeabgabe kommt allerdings nur einem schmalen Küstensaum und den kleinen eingelagerten Inseln zugute, wo Schneefall und Frost selten sind. Nur an 2—4 Tagen im Jahresdurchschnitt fällt hier Schnee. Er bleibt allerdings bei einiger Entfernung von der Küste in Höhen über 500 m schon mehrere Tage, über 1500 m sogar viele Wochen liegen, so daß im winterlichen Halbjahr zwischen Cannes und San Remo zum Bild der Riviera durchaus schneebedeckte Alpengipfel gehören. Auch die *südliche Hangexposition* der Küstengebirge wirkt sich infolge der reichlichen Sonnenbestrahlung im Winter örtlich günstig aus. Daher sind die Jahresunterschiede im Temperaturgang gering: 15—16° C gegenüber 18—19° C in Mitteleuropa. Im Winterhalbjahr steht der westliche Küstenbereich bis San Remo hin weitgehend unter dem Einfluß des *Mistral*, der von den Cevennen her über die Rhoneniederung immer wieder mit harten, kalten Stößen herüberfegt und die frostempfindlichen Kulturen bedroht. Erst weiter im Osten der ligurischen Küste wird er durch den kräftigen Fall über die Ligurischen Alpen föhning erwärmt.

Die folgende *Übersicht über den jahreszeitlichen Temperaturgang* zeigt im Vergleich mit dem wesentlich südlicher liegenden Neapel die Klimabegünstigung der Riviera, wobei hier wiederum die ligurische Konkave sichtlich bevorzugt ist, das Gebiet von Cannes—Nizza jedoch die mildesten Winter aufweist (nach HANN 1911 und KÖPPEN-GEIGER 1932, Werte in ° C).

Station	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jahresmittel	Jahreschwankg.
Marseille	6,3	7,4	9,2	12,6	16,1	19,8	22,3	21,7	18,9	14,5	9,9	6,7	13,8	16,0
Cannes	8,1	8,7	10,3	13,5	16,8	20,3	23,0	22,7	20,0	15,8	11,4	8,6	14,9	14,9
Nizza	8,0	7,7	9,4	12,9	16,0	19,9	22,9	22,6	20,3	15,9	11,1	8,5	15,0	15,2
Menton	7,3	7,7	9,4	12,9	16,0	19,9	22,9	22,6	20,3	15,9	11,1	8,5	14,6	15,6
Genua	7,5	8,7	10,8	14,2	17,4	21,1	24,1	24,0	21,5	16,7	11,8	8,5	15,5	16,6
Neapel	8,2	9,1	10,8	13,8	17,6	21,3	24,2	23,9	21,0	17,3	12,6	9,3	15,8	16,0

2) San Remo für 1921—1950 sogar + 10,2°

Sommersüber erfahren die hohen Tagestemperaturen bis zu 40° C eine fühlbare nächtliche Abkühlung infolge der intensiven Ausstrahlung bei wolkenlosem Himmel. Allgemein gerühmt wird die *Weitsichtigkeit* der trockenen Luft und die Weichheit des flutenden Lichtes, in welchem sich das tiefe Blau von Himmel und Meer innig vereinen, so daß die Bezeichnung „Blaue Küste“ durchaus charakteristisch erscheint.

Die ungleichmäßig über das Jahr verteilten Niederschläge, starke Verdunstung infolge der hohen sommerlichen Wärme und geringe Luftfeuchtigkeit bei nur spärlicher Bewaldung erschweren die Ausbildung eines ausgeglichenen *Wasserhaushaltes*. Zur Regenzeit und während der Schneeschmelze im gebirgigen Hinterland schäumen zwar die Küstenflüsse mit gewaltigen Wasser- und Gerölmengen zutale, so daß sich das Meer an ihren Mündungen weithin gelbbraun färbt, im trockenen Sommer aber versiegen viele, und selbst die größeren suchen dann meist nur mehr mit recht dünnen Rinnsalen in ihrem breiten Schotterbett einen Weg zur Küste. So wechselt die *Wasserführung* des Var bei Nizza im Jahresablauf zwischen 17 und 5000 m/sec, die Abflußmenge des Argens variiert zwischen 3 und 600 m/sec. Nicht selten kommt es wintersüber zu verheerenden Überschwemmungen. In den Kalkgebieten der Provence sind die eigenartigen Formen der *Karstentwässerung* besonders eindrucksvoll ausgeprägt. Ausgedörrten, wasserlosen Hochflächen mit Trockentälern und Flußschwinden stehen dort kräftige Karstquellen in den viele hundert Meter tiefen Talschluchten gegenüber (Verdon, Loup). Etwas günstigere Verhältnisse herrschen in den tertiären Sandstein- und Mergellagen Liguriens, wo sich allerorten kleine, quellergiebig Wasserhorizonte finden, deren Austritte aber auch häufig im dürren Sommer bereits nach kurzem Laufe vertrocknen.

Der hohe *Salzgehalt* des Mittelmeeres = 3,9 bis 4,1 % (Nordsee = 3,3 %) verleiht dem Wasser Durchsichtigkeit und blaue Färbung. In seichten Küstenlagunen bilden sich Salzkrusten (Salzgärten von Giens-Hyères). Im abgeschlossenen Mittelmeer sind die täglichen *Gezeitenbewegungen* nur recht schwach ausgebildet und erreichen lediglich in den engen Buchten der Calanques über 1 m. Eine ausgeprägte *Küstenströmung* führt von Ost nach West an der Küste entlang — als Gegenwirbel der von Gibraltar nach Osten längs der nordafrikanischen Küste ziehenden Atlantikwasser. Sie lagert die weichen Flußsedimente zwischen felsigen Kaps als weich schwingende Sandstreifen nieder, gleicht damit kleine Buchten aus, bildet örtlich Nehrungen und Haffs (Giens) und verbindet vorgelagerte Riffe und Inselfelsen mit dem Festland (Antibes, Giens). Die jahreszeitlichen Unterschiede in den *Temperaturen des Oberflächenwassers* sind nur gering, winterlichen Wärmegraden von 12—15° C im Februar stehen hochsommerliche von 21—25° C gegenüber. Lediglich in schmalen, seichten Buchten dürften die Differenzen größer sein.

Verarmte heimische Lebewelt — zahlreiche tropische Einwanderer

Infolge der intensiven kulturellen Umformung wurde die ursprüngliche Pflanzen- und Tierwelt, in der sich über die Eiszeiten hinweg mancherlei Elemente der Tertiärflora erhalten haben (u. a. Erdbeerbaum, Myrthe, Lorbeer), inzwischen weitgehend verdrängt. Die struppige, immergrüne Gebüschformation der *Macchie* (frz. „Maquis“, ital. „Macchio“) mit verkümmerten Steineichen und Baumheide (*Erica arborea*), Erdbeerbaum (*Arbutus Unedo*), Wacholder und Lorbeer, Zistrose (*Cistus monspeliensis*) und Mastixstrauch (*Pistacia Lentiscus*), Oleaster, der schlingenden Stechwinde (*Smilax aspera*) u. a. ist jedenfalls nur als *verarmte Waldformation immergrüner Eichenwälder* anzusehen, die durch Raubwirtschaft und häufig auftretende Waldbrände ruiniert wurden. Sie bedeckt vor allem die ausgedörrten, sommerheißen Kalkfelsen der südlichen Provence in schluchtartigen Einschnitten der Küste; verbreiteter, allerdings floristisch weniger ausgeprägt, erscheint sie im feuchteren Ligurien. Auf felsig-flachgründiger Bodenkrume wird sie abgelöst von der noch dürftigeren fuß- bis kniehohen Kleinstrauchgesellschaft, Kräuter- und Staudenflur der *Garigues* mit fleischigen Wolfsmilchgewächsen, Affodillen, stark duftendem Salbei (*Salvia offic.*), Lavendel (*Lavenduletum Stoechas*), Thymian, Rosmarin (*Rosmarinus offic.*) und stacheligem Ginster, belebt von einer zahl- und artenreichen Kleintierwelt (Eidechse, Skorpion, Zikade, Buschschrecke u. a.). Die schädigende Beweidung durch Schaf und Ziege läßt auch hier Buschwerk (Kermeseiche = *Quercus coccifera*) nur schwer aufkommen, so daß sie vielerorts in *Felstriften* übergeht. Charakteristisch für diese xerophile Flora und Fauna sind zahlreiche biologische Einrichtungen zum Schutze vor der sommerlichen Dürre, wie lederartiges Hartlaub, Kleinblättrigkeit, dichte filzige Behaarung, niedriger Wuchs, starke Verholzung, künstliche Wasser- und Nahrungsspeicher und der schwere, aromatische Duft ätherischer Öle. Im jährlichen *Vegetationsrhythmus* erfolgt die Hauptentwicklung im warmfeuchten Herbst und Frühling; der trocken-heiße Sommer aber wird von vielen Pflanzen in einer Art Trockenstarre oder gar im Samenstadium überdauert. Das zeigt auch die blütenschöne *Bodenflora* von Zwiebel- und Knollengewächsen in lichten Ölbaumhainen — Wildtulpen, Trauben- und Bisamhyazinthen sowie farbenprächtige Lilien, Iris, Amaryllis und Orchideen.

Im Gegensatz zu diesen schütterten, an felsigen Hängen noch dazu streckenweise völlig aussetzenden Beständen bilden auf feuchtem Schwemmland längs der Flüsse die *Auwälder* schmale und breite, dickichtartige Streifen; helle, wintersüber laubabwerfende Pappeln, Ulmen, Ahorn und Weiden werden hier durchsetzt von Oleander und Rosenlorbeer und durchrankt von Waldrebe und Efeu. Um Altwasserbuchten legt das hohe provençalische Schilf seine dichten Säume. Im klaren, durchsichtigen Meereswasser sind die *felsigen Küstensäume* bis in größere Wassertiefe mit dichten Algen- und Seegrasrasen besetzt und belebt von zahlreichem niederen Meeresgetier — glasartigen Garnelen, Hummer, Languste, Seespinne, Tintenfisch, Muscheln u. a. Die

Fischfauna ist zwar artenreich aber meist individuenarm — Sardine, Thunfisch, Muräne, Makrele, Plattfische usw. Einen guten Überblick darüber vermittelt das reich ausgestattete *Ozeanographische Museum* von Monaco. In den brackigen Lagunen am Meer siedeln fleischige *Halophyten*; Nehrungen und Dünen tragen örtlich Bestände der Licht und Feuchtigkeit liebenden knorrigen *Pinie* (*Pinus Pinea*), die auch in Alleen ihre dichten Schirmdächer entfaltet („Pineta“ von Viareggio). Die lichtere *Aleppokiefer* (*Pinus halepensis*) siedelt mit Vorliebe auf kalkreichen, verkarsteten Böden, die dichtere *Seestrandkiefer* (Igelöhre = *Pinus Pinaster*) bevorzugt dabei Meeresnähe, während die seltene dunkle *Schwarzkiefer* bis zu Höhen von 1000 m hinaufsteigt (Col de Braus). Im Massif des Maures werden die Silikatböden liebenden *Korkeichen* mit dichtem Macchien-Unterwuchs gehegt.

Über den natürlichen Vegetationsbereichen des Küstensaumes (immergrüner Oliven = Macchiengürtel) stellen sich ab 400—600 m Höhe grasreiche, laubabwerfende *Eichen- und Edelkastanienwälder* ein — mit *Castanea sativa* und reichlichem Unterholz von Hasel, Ahorn und Mannaesche, häufig als Weideland genutzt. Zwischen 800 und 900 m beginnen, besonders in den feuchteren Meereralpen und am Appennin, *Buchenwäldchen* (*Fagus silvatica*), örtlich auch Weißtannenbestände (*Abies alba* — vor allem am Passo Abetone) oder zottige Waldföhren (*Pinus Silvestris*), mit Wacholder und mitteleuropäischer Begleitflora. Der *alpine Mattengürtel* setzt meist erst über 1500 m mit Zwergsträuchern ein (Alpenrose = *Rhododendron ferrugineum*), ist aber infolge der sommerlichen Trockenheit nur dürftig ausgeprägt und durch übermäßige Beweidung weithin ausgeraubt. Seine schüttereren Triften leiten über zur *alpinen Geröllflur* und *Schneetälchenflora* über 2000 m, mit Steinbrech, Anemone, Soldanelle, Enzian, Alpenmohn, Linaria, Ranunkeln, Krokus u. a. Damit erscheinen auch hier boreal-alpine Florenelemente.

Der verarmten heimischen Pflanzenwelt steht ein fast unübersehbares Heer von *Einwanderern aus tropischen Gebieten* gegenüber, die sich vor allem aufgrund des milden Winters hier akklimatisieren konnten. Die kälteempfindlichen *Palmen* erreichen bei ca. +5° C Durchschnittstemperatur des kältesten Monats ihre Nordgrenze. Von den etwa 30 seit 1850 hier angesiedelten Arten halten sich am besten die üppige, dickstämmige Kanarenpalme (*Phoenix canariensis*), die Dattelpalme, ferner die gefächerten *Washingtonia* und *Livingstonia*, Hanfpalmen, schopfige Palmlilien usw. Sie werden hier jedoch nur als *Zierpflanzen* gehegt, erlangen keine Fruchtreife und sind ständig von Frosteinbrüchen bedroht; im Umland von Grasse steigen sie noch bis 340 m hoch. Als Schutz vor dem scharf-kalten Mistral werden vielerorts dichte Zypressen um die Feldergevierte gepflanzt, die kleinen Ortsplätze und Straßen beschatten breitschirmige Platanen. Silberblättrige australische Eukalypten werden aufgrund ihres hohen Wasserverbrauches gern auf versumpften Böden angesiedelt und bilden auf der Insel Honorat einen waldartigen Bestand. In Parks und Gärten geben zartblütige „Mimo-

sen“ = Akazien den Ton an, unterstützt von strenggeformten Araukarien, silberigen Zedern, peruanischen Pfefferbäumen (*Schinus molle*), Oleander und dem leuchtendroten Judasbaum. Neben der königlichen Magnolie behauptet sich die fleischige Schmuckbanane. Kardinalrote brasilianische Lianen (*Bougainvillea spectabilis*) und violette Glyzinien aus China überfluten schon im zeitigen Frühjahr Pergolen, Mauern und Wände, zusammen mit Hängegeranien aus dem Kapland, zierlichem Schlingknöterich, Kletterrose und Trichterwinde. Weiterhin fallen besonders auf: Casuarinen, Götterbaum (*Ailanthus glandulosa*), *Camellia* und *Aucuba japonica*. Besonders üppig entfalten sich alle diese tropischen Vertreter auf den kleinen Inseln und Halbinseln, die bei erhöhtem winterlichen Kälteschutz eine größere sommerliche Luftdurchfeuchtung aufweisen.

Wesentlich robuster erscheinen die trockenheitsgewohnten *Sukkulenten* aus den Steppen und Halbwüsten Mexikos, Arizonas, Südafrikas und Indiens: Stachelbewehrte Feigenkakteen (*Opuntien*) werden mit Vorliebe an felsigen Straßenhängen und als lebendige Hecken angepflanzt, fleischige Agaven breiten ihre Blattrosetten aus und recken bis 12 m hohe Blütenstände auf. Am eindrucksvollsten entfalten diese Pflanzen ihre fremdländisch-starre Pracht im *Felsengarten von Monaco* „Jardin Saint-Martin“ — mit Kakteen aller Formen und Farben, dickstämmigen Drachenblutbäumen, stacheligem Christudorn — säulenartig und turmförmig, rundkugelig, nackt oder stachelig — eine bizarre Welt!

Unter den *Wirtschaftspflanzen* bilden die zumeist aus Ostasien stammenden *Agrumen* die auffallendste Gruppe; auch sie sind dicht ans winterlich wärmende Meer gebunden sowie auf besonders sorgfältige Pflege angewiesen (vgl. S. 52). Besser eingewöhnt hat sich der *Ölbaum*, dessen lichte Haine sich an warmen Hängen bis zu etwa 600 m Höhe hinauf behaupten, dagegen ist der *Weinbau* heute zumeist in tiefere Lagen zurückgewichen.

Bereits im 17. Jahrhundert begannen genuesische Adelsfamilien mit der Anlage von Ziergärten (Pegli), seit 1850 hat dann die Hortikultur der Rivieren jene beispiellose Höhe erreicht, die dem ganzen Küstensaum den Charakter einer gepflegten *Gartenlandschaft* verleiht. In öffentlichen und privaten *botanischen Gärten* sowie *Versuchsstationen* werden laufend tropische Pflanzen eingewöhnt — u. a. Jardin Thuret am Cap d'Antibes, Giardino Hanbury bei Ventimiglia, Jardin Bioves/Menton, Les Cedres (St. Jean-Cap Ferrat). Sehr geschickt wird jetzt besonders im italienischen Bereich bei der Neuanlage von Straßen die Bepflanzung vorgenommen, so daß sie weithin naturparkartigen Alleen gleichen.

Reiche historische Kulturentfaltung

Seit den ältesten Zeiten der Menschheit liegt der Küstensaum zwischen Rhone und Arno im Kreuzungsbereich bedeutender Kulturströme — das Mittelmeer mit seinen alten Hochkulturkreisen ist un-

mittelbarer Anrainer, Afrika und Vorderasien sind natürliche Gegengestade. Mit der Rhonefurche und den niedrigen Übergängen über die Ligurischen Alpen aber öffnen sich bequeme Wege ins Innere Europas.

Überreste *steinzeitlicher Menschengruppen* (Grimaldi-Menton) lassen erkennen, daß bereits während der Eiszeit die klimabegünstigte Küste den Altmenschen zur Siedlung anlockte. Dolmenreste, mächtige bronzezeitliche Wallanlagen und an die 35 000 vorgeschichtliche Felszeichnungen im Royatal weisen auf frühe Siedlungsverdichtung durch *Hirtenstämme* hin. Als tragende Grundsicht der Bevölkerung werden die vorindogermanisch-mediterranen *Ligurer* angesehen.

Etwa seit dem 8. Jh. v. Chr. suchen im Zuge der großgriechischen Kolonisation *rhodisch-phokische Griechen* von ihrem Stützpunkt Massalia (Marseille) aus einträgliche Handelsverbindungen zu den wohlhabenden keltischen Stämmen West- und Mitteleuropas. Sie tauschen dabei Zinn, Sklaven und Häute gegen Keramik, Schmuck, feine Gewebe, Wein und Öl ein. Seit dem 6. Jh. sichern sie den ostwärtigen Küstenstreifen gegen versuchte *karthagische Einmischung* durch eine dichte Reihe von Faktoreien: Ceyreste (La Ciotat) — Olbia (Hyères) — Athenopolis (St. Tropez) — Antipolis (Antibes) — Nike (Nizza) — Monoikos (Monaco). Viele dieser Handelsstützpunkte lassen noch heute das typische Anlagebild solcher griechischer Pflanzorte erkennen — die felsige Akropolis, den schmalen (Fluß) Hafen und den anschließenden fruchtbaren Küstenhof. Zahlenmäßig gering, beschränken sich die Griechen zwar lediglich auf den Handel mit den Eingeborenen, wirken jedoch kulturell sehr befruchtend, vor allem im Rhonegebiet (Ölbaum- und Weinkultur).

Im Laufe des 4. Jh. v. Chr. gründen *keltische Stämme* im Vordringen gegen die wirtschaftlich wohl entwickelten Küstenräume eine Reihe von keltisch-ligurischen Kleinstaaten im Hinterland. Das massalisch-römische Bündnis sperrt (218 v. Chr.) Hannibal auf seinem Italienzuge zwar von der Küstenstraße aus, ruft aber in der Folge die *Römer* auf den Plan. Sie besetzen Genua (181 v. Chr.) und erobern im Bunde mit Massalia in Abwehr keltischer Übergriffe die „Provincia Gallia transalpina“. In der Folgezeit entfaltet sich im Rhonegebiet blühendes wirtschaftliches und kulturelles Leben, das zunächst noch von dem unabhängigen Massalia fruchtbare Impulse empfängt. Mit Forum Julii (Frejus) errichtet jedoch bereits Caesar einen eigenen Stützpunkt als römisches Einfallstor. Erst 14/13 v. Chr. gelingt es, das unzugängliche Küstengebiet der Meeralpen zu unterwerfen und eine durchgehende Landverbindung über die Via Aurelia zu schaffen. Sie wird später die *wirtschaftliche und militärische Hauptverbindungsstraße* zwischen Italien und Gallien-Spanien. Zahlreiche bedeutende römische Baureste zeugen vom damaligen Wohlstand des Küstenlandes — Arenen, Mauer- und Turmreste, Thermen, Aquädukte, Denkmäler in Frejus (Forum Julii), St. Raphael, Cimiez/Nizza (Cemenelum), La Turbie (Trophaea Augusta), Ventimiglia (Albintimilium), Savona (Vada Sabatia), Albenga (Album Ingaunum) u. a.

Frühchristliche Kultur hält mit Taufkirchen (Frejus) und Klöstern (St. Honorat, 410 n. Chr.) hier zeitig ihren Einzug. In den Wirren der Völkerwanderung wechseln die Besitzer: Ostgoten — Burgunder, später setzen sich im W die Franken fest (536), im Osten die Langobarden (586). Dabei wird die bereits in der römischen Provinzgliederung erkennbare Funktion der Meeralpen als *natürliche Trennung der Ost- und Westhälfte* des Küstensaumes erneut erkennbar, die sich in der Folge immer stärker auswirkt.

Im zerfallenden Frankreich bilden sich westlich davon im *Königreich Niederburgund — Arelat* (879) selbständige *Feudalherrschaften* um Marseille, Frejus und Nizza — vor allem zur Abwehr *sarazenischer Piraten*, die von ihren Stützpunkten Fraxinetum (La Garde-Freinet) im Massiv des Maures und Naulum (am Sarazengolf) aus die Küstenstriche plündern. Noch heute künden Wachtürme und die ausgesprochene Festungsanlage vieler Dörfer und Städte von der Bedrohung durch Sarazenen und später auch Türken.

Im Osten erreicht seit der Jahrtausendwende *Genua* eine wachsende Unabhängigkeit gegenüber den langobardisch-sächsischen Adeligen, welche die Besitzungen des Reiches im Königreich Italien sichern. Es vermag die Sarazenen wirksam zurückzuschlagen, sich gegen das starke Pisa am Arno durchzusetzen (1284) und vorübergehend sogar Venedig auf den zweiten Platz zu verweisen. In den Kreuzzügen erlangt es zeitweilig sogar eine Führerstellung im westlichen Mittelmeer; seine Besitzungen auf Corsica-Sardinien, Mallorca und Tunis sowie die Faktoreien auf Cypern, in Kleinasien/Syrien und auf der Krim öffnen alte gewinnreiche Handelswege nach dem O und S. Mit dem Sturze der Staufer fallen der „Dominante“ auch noch die restlichen ligurischen Communen und kleinen Feudalherrschaften zu — Noli, Alba Longa, endlich wird auch Savona bezwungen (1528). Reiche romanisch-gotische Kunstwerke in Kirchen und Adelspalästen Genuas, aber auch der anderen ligurischen Küstenorte, sind sprechende Zeugen von Macht und Größe dieser *ersten europäischen Handelsrepublik*. Ihre weitgespannten mittelmeerischen Machtpositionen werden allerdings bald bedrängt durch Venedig, die im O vordringenden Türken und die allmähliche Verlagerung der Handelsseewege nach der Entdeckung Amerikas durch den Genuesen Columbus. Aber noch jahrhundertlang behauptet die „Superba“ ihre ligurische Führerstellung, gestützt auf die angehäuften Reichtümer, kühne Seefahrer und Staatsmänner (Andrea Doria 1498/1560) sowie eine geschickte Geldpolitik der Staatsbank San Giorgio. In dieser Zeit entstehen die prunkvollen Renaissancepaläste Genuas an der Via Balbi und Garibaldi, mächtige Kirchenbauten und geschmackvolle Landhäuser mit kunstvollen Gärten (Pegli). In geschicktem Lavieren zwischen den nun aufkommenden Mittelmeermächten Spanien und Frankreich vermag Genua bis 1797 eine gewisse Selbständigkeit des ligurischen Küstensaumes zu erhalten, dem als „Ligurische Republik“ (1797—1815) weiterhin eine Sonderstellung zuerkannt wird.

Im W entfaltet sich seit dem 12. Jh. in zahlreichen Adelsitzen des Königreiches Niederburgund die *ritterliche Feudalkultur* der Troubadours. Mit den Kreuzzügen verstärkt sich jedoch hier der Einfluß des sich bildenden französischen Nationalstaates. 1246 gewinnen die Herzöge von Anjou die *Grafschaft Provence* und verschaffen damit vorübergehend günstige Handelsverbindungen zu ihren unteritalienisch-sizilischen Besitzungen. Ihnen gegenüber schließt sich die *Grafschaft Nizza* 1388 an die savoyisch-piemontesischen Lande an, ebenso die kleine *Herrschaft Monaco*, seit 1308 im Besitz der langobardisch-genuesischen Grimaldi (1454 Fürstentum). 1481/86 fällt der größte Teil der Provence an die Krone Frankreich und wird dadurch immer wieder in die habsburgisch-französischen Auseinandersetzungen mit hineingezogen — insbesondere die Grenzorte an der Meeralpengrenze (Nizza, Grasse, Vence u. a.) sowie die Häfen Marseille und Toulon. Diese bilden auch während der englisch-französischen Mittelmeerrivalität im 18. Jh. wichtige französische Basispunkte — Belagerung Toulons durch die Engländer (1798), Vorstoß Napoleons nach Ägypten (1799), Ausgreifen Frankreichs nach Nordafrika (seit 1830).

In ähnlicher Lage wird Ligurien — 1815 mit Piemont-Sardinien vereinigt — zur *Ausgangsstellung für die italische Einigung*, mit dem Handelshafen Genua und Kriegshafen La Spezia.

Mit der wirtschaftlichen Entfaltung der Hinterländer der Rivieren und der Eröffnung weiträumiger überseeischer Verbindungen kann sich die Lagegunst von Marseille und Genua wieder voll auswirken. Beide Hafentorte blühen rasch auf und erlangen internationale Bedeutung, die sich bereits an den modernen ausgedehnten Kaianlagen und Verkehrseinrichtungen, den industriellen Verarbeitungsstätten und den auseinanderquellenden Wohngebieten erkennen läßt. Die übrigen Hafentplätze nehmen jedoch an der *industriellen Entwicklung* nur wenig Anteil, lediglich die Kriegshäfen Toulon und La Spezia sowie allenfalls noch Savona. Stärker wird die Kulturlandschaft der Rivieren durch den seit der Jahrhundertmitte einsetzenden *Fremdenverkehr* geprägt, insbesondere zwischen Cannes und San Remo.

Die durch nachträgliche Volksabstimmung fast einstimmig gebilligte Eingliederung der Grafschaft Nizza in Frankreich (1860), zusammen mit monegassischen Gebieten zwischen Menton und Roquebrune, sowie geringe Gebietsabtretungen Italiens am Colle di Tenda (1946) vollenden die *politische Aufteilung* der Rivieren. Die Souveränität des Fürstentums Monaco (1,5 qkm — 30 000 Einw.) hat nur örtliche Bedeutung. Um so eindrucksvoller sind die Wandlungen der Wirtschafts- und Bevölkerungsstruktur des Küstensaumes in den letzten hundert Jahren.

Landwirtschaftliche Sonderkulturen — industrielle Ansätze — bedeutender Durchgangshandel — Verkehrserschließung im Ausbau

Zwar bestehen an den Rivieren günstige winterliche Wärmeverhältnisse bei örtlich reichhaltigen Niederschlägen, doch setzen der unausgeglichenen Wasserhaushalt mit Trockenheit während der sommerlichen

Wachstumsperiode und steile Hänge mit dünner Bodenkrume der *landwirtschaftlichen Nutzung* enge Grenzen. Lediglich die kleinen Küstenhöfe und Schwemmfächer der Flüsse haben tiefgründige, gut durchfeuchtete Böden, soweit sie nicht versalzen, versandet oder versumpft sind. In den verkarsteten Gebieten des Hinterlandes aber bieten sich günstigere Anbaumöglichkeiten lediglich in kleinen Wannen und Becken, wie bei Grasse.

Mit beispiellosem Fleiß haben die provençalischen und ligurischen Bauern in jahrtausendlanger Kulturarbeit mit einfachem Ackergerät selbst die steilsten Hänge der Meeralpen und Ligurischen Alpen bis zu 1000 m Höhe mit einem feinen Treppenwerk von schmalen Terrassen überzogen. Hier liegen ihre kleinen Felder, bebaut mit Weizen, Gemüse und Futterpflanzen, durchsetzt von Brachstücken und vielerlei Fruchtbäumen (Apfel, Birne, in tieferen Lagen auch Pfirsich und Mandel). Eine abgeleitete Quelle oder ein Gebirgsbach werden dabei weithin verteilt und bedeuten kostbaren Besitz. Der Viehbestand der meist kleinbäuerlichen Besitzer und Pächter ist gering, künstlicher Dünger wird kaum verwendet, nur allmählich wendet man sich von der *Mischwirtschaft* zur bäuerlichen Hausversorgung den ertrag- und gewinnreicheren, allerdings auch krisenanfälligen Monokulturen zu. Extensive *Weidewirtschaft* mit Schafen und Rindern wird in unbedeutendem Maße auf den dünnen Triften der Hochprovence und im subalpinen Mattenbereich der Meer- und Ligurischen Alpen getrieben, hier teilweise auch als Waldweide. An sonnigen Hängen wird der *Ölbaum* kultiviert; örtlich schließt er sich zu weiten, silbrig-schimmernden Hainen zusammen, wie um Imperia-Oneglia, zwischen Nervi und Sestri Levante und bei Levante (Karte 2). Die meisten Bauern besitzen jedoch nur einige hundert Bäume, selten über tausend. Häufig wird unter den knorrigen, vielhundertjährigen Bäumen noch etwas Getreide oder Futter angebaut. Der *Weinfeldbau* hat sich unter der Konkurrenz der ertragreichen Rhone- und Pogegebiete auf günstige Lagen zurückgezogen und lediglich mit einigen Spitzenweinen überörtliche Bedeutung (Cassis, Cinque terre). Die starke Bevölkerungswanderung aus dem gebirgigen Hinterland führte dort vor allem in der Provence zur *Aufgabe ackerbaulich genutzter Flächen*, die nun vergrasen und verstrüppen.

Wo lockere Schwemmböden mit hohem Grundwasserstand oder künstliche Bewässerung zur Verfügung stehen sowie Absatzmöglichkeiten gegeben sind, hat sich der *Gemüsebau* reich entwickelt, wie um Albenga, Savona, Chiavari (Ligurien), Marseille, Grasse, Cannes und vor allem bei Hyères, wo 1958 an die 22 000 t Artischocken, Frühkartoffeln, Bohnen, Erbsen, Tomaten und sonstiges Gemüse erzeugt wurden.

Viel stärker noch als der mediterrane Fruchtbau geben jedoch die *Blumenfelder* der bäuerlichen Kulturlandschaft ihr Gepräge; an der „Riviera dei fiori“ zwischen Imperia und Menton bedecken sie allein etwa 3000 ha. Geringere Anbauflächen finden sich um Alassio, Loano und Nervi/Chiavari (Karte 2). Ungefähr $\frac{4}{5}$ der Blumenkulturen entfallen hier auf *Nelken*, der Rest verteilt sich auf Rosen, Ranunkeln, Li-

lien, Gladiolen, Strelitzen und Orchideen. In Ligurien werden fast ausschließlich *Schnittblumen* gezüchtet, deren Haupternte zwischen Dezember und April liegt. In dieser Zeit werden täglich an die 160 t der bunten, duftenden Frühlingsboten mit Bahn, Kraftwagen und Flugzeug in die meist noch in Frost und Schnee gehüllten mittel-, nord- und westeuropäischen Städte versandt. Der *Blühkalender* der Riviera beginnt im Dezember-Januar mit Nelken, Tuberosen (Nachthyazinthen), Veilchen, Anemonen und Levkoiën. Im Februar folgen dann Mimosen (= Akazien), Primeln und Hyazinthen, im März-April endlich Jasmin, Myrthe, Freesie und Gladiole, Calla und Reseda, bereits anfangs April auch die bitterfrüchtige Orange, zusammen mit Tulpe und Rose. Ungeachtet des wintermilden Klimas sind aber auch diese Blühzeiten zuverlässig nur in wärmereregulierten *Glashäusern* zu erreichen, denn die Zuchtblumen reagieren sehr empfindlich bereits auf geringe Temperaturschwankungen, und es ist nicht leicht, sie gerade zu Weihnachten und Ostern tage-, ja stundengerecht „blühfertig“ zu ziehen. An der ligurischen Riviera entfallen auf etwa 7000 Betriebe im Durchschnitt nur jeweils $\frac{1}{2}$ ha, ein deutliches Zeichen der notwendigen Pflegeintensität. Hier begann die Rationalisierung des Blumenanbaues erst nach dem ersten Weltkriege, sie wird von landwirtschaftlichen Instituten betreut. Ungezählte schmale Glashausterrassen treppen die Hänge; große Rundbottiche weisen auf das Problem der künstlichen Bewässerung hin. Neuerdings verwendet man auch Plastiküberzüge als Kälteschutz für die Anlagen. Angesichts der hohen Anlage- und Wartungskosten der Blumenfelder ist man überrascht über die niedrigen *Preise* auf den Blumenmärkten von Nizza, Cannes, Ventimiglia und San Remo, wo ein ganzer Arm voll Rosen, Nelken, Tulpen oder Gladiolen nur etwa 1—2 DM kostet. Bei den alljährlichen Blumenfesten im Carneval werden für Dekorationen und „Blumenschlachten“ Millionen Blüten verwendet.

An der Côte d'Azur liegt der Schwerpunkt der Blumenerzeugung zwischen Menton und Cannes-Grasse. Hier sind etwa 4000 ha dafür bestellt; die gesamte Ernte wurde 1959 auf 20 000 t geschätzt. Davon wurden allerdings nur 1500 t als Schnittblumen ausgeführt, der überwiegende Anteil wird von der *Parfümindustrie* verbraucht, die in Grasse seit dem 16. Jh. beheimatet ist. Zusätzlich zu den heimischen Blumen — Nelken, Rosen, Veilchen, Mimosen, Orangen und Jasmin — muß man noch bedeutende Mengen einführen — Iris aus Italien, Rosen und Jasmin aus Marokko, duftende Hölzer (Sandel-), Flechten, Essenzen und Duftträger (Moschus) aus aller Welt. Nach STRASSBURGER (1904) wurden um 1900 an Blüten verbraucht: 2000 t Orangen, 1500 t Rosen, 1200 t Jasmin, 400 t Veilchen, 300 t Tuberosen, 100 t Cassien, 60 t Reseden. Wenn auch heute die Parfümindustrie durch synthetische Erzeugnisse bedrängt wird, so hat sie doch noch einen hervorragenden Platz im Wirtschaftsgefüge der Riviera, und ihre Essenzen wandern in alle Welt. Für 1 kg Rosenöl werden 750 kg Blüten verbraucht, aus denen durch Extraktion das Duftwasser gewonnen wird, für Jasminessenz benötigt man 800 kg Blüten, für Orangenwasser 1000 kg. Aber auch die äthe-

rischen Öle der Macchie und Garigue sind gefragt — Lavendel, Thymian, Melisse und Rosmarin werden teilweise sogar in Hochfeldern kultiviert (Jahresproduktion an Lavendelessenz gegenwärtig ca. 600 t, an Lavandin etwa 1000 t).

Für das provençalische Gebiet bestehen umfangreiche Pläne zur *Verbesserung der Agrarwirtschaft* vor allem durch Erweiterung der künstlichen Bewässerung auf die Gebiete um Toulon — La Ciotat im permokarbonen Randsaum des Massif des Maures (Karte 2). In dem durch Raubbau und Weide weitgehend entwaldeten Gebiet hat die *Forstwirtschaft* nur örtlich größere Bedeutung — durch die Kultur von *Kork-eichenwäldern* im Massif des Maures und *Pinien* zur Harz-, Terpentin- und Collophoniumgewinnung im Massif des Esterel. In geringem Maße wird auch Eichenholz geschlagen.

Seit altersher spielt an der Riviera und Côte d'Azur der *Fischfang* eine bedeutende Rolle bei der Versorgung. Auch heute noch gehören die einfachen, hölzernen Kutter und die auf den Hafenpromenaden ausgebreiteten braunen Netze zum Bilde der zahlreichen kleinen Hafenorte. Die meist nächtlich betriebene Küstenfischerei auf Sardinien, Krebse und Kleingetier des Meeres, seltener auf Thunfische, findet vollständig Absatz auf dem heimischen Markt. Im Golf von La Spezia werden seit altersher Seedatteln und Austern gezüchtet.

Industrie und *Gewerbe* konzentrieren sich vor allem auf die großen Hafenstädte, wo Roh- und Energiestoffe reichlich zur Verfügung stehen und der Absatz leicht möglich ist. *Marseille* (850 000 Einw.) errang bereits im 18. Jh. neben dem Schiffsbau eine Vorzugstellung in der Verarbeitung heimischer Erzeugnisse: des Olivenöls zu Seife, von Seide zu Hauben, Wolle zu Kappen, ferner von Holz und Ziegeln. Dazu raffinierte es eingeführten Rohrzucker. Seither entwickelte es sich zum ausgesprochenen Industriehafen, in welchem etwa $\frac{2}{3}$ der importierten Kolonialprodukte sofort verarbeitet und wieder ausgeführt werden: Speisefette und Seife aus Palmöl und Ölfrüchten, ferner Baumwolle, Schwefel und Zucker. Die ausgedehnten Anlagen am Etang de Berre weisen eindrucksvoll auf seine Bedeutung als Erdöl-Einfuhrhafen Frankreichs und Mitteleuropas hin (Pipeline nach Karlsruhe). Ähnliche Bedeutung hat *Genua* (700 000 Einw.), dessen Großwerften, Stahlwerke und Verarbeitungsstätten der Schwerindustrie sich kilometerweit nach W ziehen. Dazu treten Kohlenumschlag, Ölraffinerien, Seifen-, Olivenöl-, Zucker-, Textil- und Lebensmittelerzeugung sowie Zementherstellung (Einfuhr 1959 = 20 Mio t). Es ist Sitz großer Reedereien und Geldinstitute.

Gegen diese beiden Großhäfen fallen die anderen Hafenplätze stark ab. Überörtliche Bedeutung haben lediglich noch die alten *Kriegshäfen* *Toulon* (150 000 Einw.) mit Öl- und Seifenverarbeitung und *La Spezia* (125 000 Einw.) mit Ausbesserungswerkstätten und wachsenden Verarbeitungsanlagen für Erdöl, Metalle, Textilien, Keramik und Lebensmittel. *Nizza* (250 000 Einw.) erzeugt Möbel und Schokolade, *Savona-Vado* in Ligurien raffiniert Erdöl, bearbeitet Metalle und erzeugt Papier

und Lebensmittel. Ihnen schließen sich in kleineren Hafenorten Liguriens Produktionsstätten aller Art an: *Werften* zur Ausbesserung und Ergänzung der Fischereifahrzeuge (La Ciotat, Sestri, Ponente, Pietra Ligure, Riva Trigoso). In Ligurien hielt sich auch eine bescheidene *Textilerzeugung*, besonders Damast- und Samtweberei (Chiavari, Zoagli, Rapallo, Santa Margherita Ligure, Portofino), ferner Baumwoll-, Hanf- und Juteverarbeitung. Handwerkliche *Töpferei* — meist für den Fremdenverkehr — wird in Vallauris bei Cannes und Albisola (Ligurien) betrieben. Gering ist die Ausbeutung *bergbaulicher Produkte* — von *Meersalz* (Giens), *Schiefer* (Lavagna), *Kalk* und *Marmor* (Portovenere), bedeutsamer der Abbau von *Bauxitvorkommen* der Hochprovence und des *Appenninen-Marmors* bei Carrara.

Monaco — früher ausschließlich auf den Fremdenverkehr ausgerichtet, hat sich neuerdings stärker zum *internationalen Geschäftszentrum* entwickelt. An die 850 Gesellschaften haben hier ihre Geschäftsräume etabliert, um von der monegassischen Steuerfreiheit zu profitieren. Daneben ist noch etwas Kleinindustrie vertreten (Parfüm- und Genußmittelherstellung).

Zu allen Zeiten hatte der lange Küstensaum zwischen Rhone und Arno auch bedeutsamen Anteil am *intensiven Handel und Verkehr* des Mittelmeerraumes (s. o.!). Die Welthäfen *Marseille* und *Genua* werden von allen großen internationalen Schiffahrts- und Fluglinien bedient, an die 200 ausländische Verkehrsgesellschaften haben Anlegeplätze in Genua. 1956 wurden in Marseille 20 000 Schiffe abgefertigt mit ca. 2,5 Mio. Passagieren und 19 931 700 t Gütern. Dienen die Großhäfen zumeist dem *Güter- und Personen-Massenverkehr*, so suchen Yachten und Sportfahrzeuge die kleinen Hafenorte auf — Monte Carlo, Cannes, St. Tropez u. a. Die zahlreichen anderen Hafenplätze haben zumeist nur Bedeutung für Austausch und Versorgung des Hinterlandes oder der vorgelagerten Inseln, wie Nizza für die Überfahrt nach Corsika.

Im Gegensatz zur Meeresoffenheit und günstigen Hafenlage sind die *Landverbindungen* vielerorts durch das gebirgige Relief stark erschwert, so daß sich der *Landverkehr* zumeist auf einen schmalen Streifen längs der Küste zusammendrängt — Bahn und Straße dicht nebeneinander, hier durch feste Mauern gestützt, dort über hohe Brücken geleitet, in langen Tunnels felsige Kaps durchstoßend oder in engen Kurven und Kehren zwischen Meer und Gebirge sich hindurchwindend. Durchgehende Bahnlinien führen bis Dover und Hamburg, Paris und Rom. Der immer stärker werdende Autoverkehr fordert den Ausbau weiterer Straßen und Parkplätze; schon führen zwischen der italienischen Grenze und Nizza drei „Corniches“ in verschiedenen Höhenstrassen längs der Küste, nach W hin ist von Nizza aus eine Autobahn in Richtung Marseille bereits bis über Cannes hinausgeführt. Auch in Ligurien wird am Bau von Entlastungsstraßen gearbeitet. Die Querverbindungen in die Hochprovence und Meeralpen sind aufgrund der steilen Hänge meist überaus kurvenreich (Col de Braus), teilweise auch schmal, doch zumeist mit fester, asphaltierter Fahrdecke versehen.

Bergbahnen und Lifts erschließen in steigendem Maße die entlegenen Gebirgshöhen für den Fremdenverkehr. Die großen Hafen- und Fremdenverkehrsorte — Marseille, Genua, Nizza, Cannes, San Remo — verfügen naturgemäß über leistungsfähige internationale *Flugverbindungen* nach allen Kontinenten.

Europäische Erholungslandschaft im Strukturwandel

Durch eine Choleraepidemie längere Zeit in dem damaligen französischen Grenzort Cannes festgehalten, erlebt der englische Diplomat *Lord Brougham* 1839 die besonderen winterlichen Klimavorzüge der Riviera. Mit ihm suchen seither alljährlich immer mehr wohlhabende *Engländer* ihren milden Frühling auf, um dem feuchten Nebel der heimatischen Insel zu entinnen. Nach dem Anschluß von Nizza an Frankreich 1860 und dem Ausbau des europäischen Eisenbahnnetzes verstärkt sich der Zustrom der Erholungssuchenden; immer weitere Kreise der hohen europäischen Gesellschaft stellen sich ein — englische Lords, italienische Fürsten, russische Großfürsten und deutscher Hochadel; in San Remo sucht der deutsche Thronfolger Friedrich III. 1888 Genesung, in Nizza der Zarewitsch.

Neben den engverwinkelten Altstädten von Nizza, Cannes und San Remo werden nun längs des Strandes *prunkvolle Hotelresidenzen* errichtet, mit weißleuchtenden Fassaden, hochherrschaftlichen Auffahrten, repräsentativen Zimmerfluchten und Salons — an kilometerlangen Promenaden — Corsos und inmitten von ausgedehnten Parks, sorglich gepflegt von einem Heer einheimischer und mitgebrachter Bediensteter. Der europäische Hochadel sucht hier aber nicht nur Erholung von der heimatischen Winterballsaison, sondern auch erneute Zerstreung — mit Promenaden und Ausfahrten auf der „Croisette“ in Cannes und dem „Corso des Anges“ in Nizza, sowie mit glanzvollen Empfängen und Bällen. 1878 wird in Nizza nach venezianischem Vorbild der erste *Blumenkarneval* abgehalten. Nach der Schließung des Kissinger Kasinos wird die *Spielbank von Monte Carlo* zum Magnet der „Großen Welt“ und bringt reichen Geldsegen in das ärmliche Fischernest an der Tête de chien. Neben diesem Erholungsbetrieb berichten aber auch zahlreiche Grabsteine auf den Friedhöfen von Menton, Nizza und San Remo von Tausenden wahrhaft Leidender, vor allem Tuberkulosekranke aus aller Welt, die hier vergeblich Gesundung vom milden Klima der Riviera erhofft haben. Zwar beschränkt sich die *Saison* („hibernage“) nur auf 6—8 Wochen im März—April, aber sie bringt den Hoteliers derart viel ein, daß sie ihre Luxushotels das ganze übrige Jahr hindurch geschlossen halten können. Schon damals bedeckt sich die freie Landschaft an den schönsten Stellen mit Villen und Landhäusern, deren vermögende Besitzer meist nur einige Wochen im Frühjahr anwesend sind. Unter den jährlich etwa 400 000 Besuchern der französischen Riviera um die Jahrhundertwende stellen die Engländer den fünften Teil, die Italiener an die 13 %, Deutsche, Schweizer und Holländer etwa je 8 %.

Diese Exklusivstellung der Riviera als europäische Erholungslandschaft wird durch den ersten Weltkrieg schwer erschüttert, an die Stelle der High Society treten nunmehr viele Jahre lang Kriegsverwundete und Kranke. Erst in den Zwanziger Jahren beginnt eine neue Blütezeit — Amerikaner, Belgier und Skandinavier ersetzen die zunächst ausfallenden Deutschen, Monte Carlo wird wieder zum internationalen Treffpunkt. Anstelle der fürstlichen Gäste kommen allerdings jetzt reiche Geschäftsleute, die zusammen mit orientalischen Herrschern und ihrem reichen Gefolge den verblichenen Altglanz wieder zu beleben versuchen. Mit der einsetzenden *Sportbewegung* erscheinen jedoch auch neue Formen der Erholung und Zerstreuung: Baden und Schwimmen im Meer, Segeln, Reiten, Motorrad- und Autorennen (Monte Carlo). Damit verlagert sich der Schwerpunkt nach Westen und Osten, wo feinerer Sandstrand und kleine, ruhigere Hafengebiete zu finden sind, die „Riviera di Levante“ blüht auf (Rapallo). Gleichzeitig erweitert sich die Saison bis weit in den Sommer hinein, einfachere Hotels und Pensionen werden errichtet — um die Bahnstationen entstehen weiträumig angelegte *Villensiedlungen* mit gepflegten Gärten zum zeitweiligen Aufenthalt oder als Alterssitz. Im Gefolge der Besitzenden nehmen *Künstler*, die den landschaftlichen und kulturellen Reichtum dieser Gestade immer wieder gestalten, hier ihren Aufenthalt — u. a. Nietzsche, Renoir, Matisse und Picasso.

Noch stärkere sozialstrukturelle Wandlungen sind nach dem letzten Weltkriege zu beobachten: Im Zeichen der allgemeinen Motorisierung, des Urlaubsanspruches für alle Volksschichten und des westeuropäischen Wohlstandes sind Riviera und Côte d'Azur fast für jeden Europäer zugänglich geworden. Angezogen vom Weltruf, bemächtigt sich der *Massen-Sozialtourismus* der Rivieren bis in den letzten Winkel. Das Bedürfnis nach Entspannung in der unberührten Natur „erschließt“ nun auch die stillen Küsten der westlichen Provence bis über Marseille hinaus, wo der Zustrom von Wochenend- und Tagesurlaubern aus den dort rasch wachsenden Industrieorten selbst immer größer wird. In schattigen Pinienhainen, an felsigen Buchten wachsen jetzt alljährlich sommersüber bunte Zeltstädte — allein um Cannes bestehen 15 *Campingplätze*, etwa 30 an der ligurischen Riviera! Neben diesen meist recht anspruchslosen, teilweise unruhigen Durchgangsstationen nach Unteritalien breitet sich die Bewegung „*Ferien — im eigenen Heim*“ immer mehr aus. Die außerordentlich hohen Grundstückspreise können das rege Baufieber nicht hemmen — vielerorts entstehen 6—8 geschossige Betonklötze mit 60—80 *Eigentumswohnungen* von 1—2 Zimmern, besonders in S. Juan les Pins, Nizza, Cannes usw. für je 40—60 000 DM. Für verwöhnte Ansprüche werden *Bungalowsiedlungen* errichtet (Valauris) — als Eigentum oder auch zur Vermietung, nicht selten lediglich als Geldanlage. Selbst die alten Hotelpaläste müssen nun der Wandlung in der Sozialstruktur der Gäste Rechnung tragen, zur Deckung der hohen Personalkosten einfachere Anbauten schaffen und ihren Betrieb ganzjährig führen. So bietet Nizza heute neben 75 Grand-

hotels noch 136 der Mittelklasse an, dazu einfache Häuser für Touristen — insgesamt 32 000 Betten.

Die *Hauptsaison* ist im Ferienmonat *Juli—August*, in welchem zeitweilig eine beängstigende Überfülle am Strand und in den Restaurants herrscht, so daß Straße und Bahn den Strom der An-, Ab- und Durchreisenden kaum fassen können. Für Ligurien werden 1957 ca. 13 Millionen Übernachtungen gemeldet, davon 4 Mill. Ausländer. Neben Baden und Schwimmen werden Sporttauchen und Wasserski „offeriert“, auch Segelregatten und Motorbootrennen sorgen für Abwechslung. San Remo bietet an: Taubenschießen, Jagen, Angeln, Tennis, Golf, Bridge, Hunde-, Mode- und Briefmarkenschauen, Reiten, Auto- und Motorradrennen. „Überall in den Casinosälen, in den Hotels, den Nachtbars und den zahlreichen Vergnügungslokalen folgen sich die mondänen Veranstaltungen in unaufhörlichem Rhythmus und mit immer neuen Darbietungen internationaler Veranstaltungen werden den Gästen abwechslungsreiche, glückliche Ferien geboten“. Cannes veranstaltet Filmfestivals, Museen und Kunstausstellungen werben Besucher. Neuerdings wird von Filmsternen und -sternchen St. Tropez = „St. Trop“ bevorzugt, vor dessen altehrwürdigen provençalischen Fischerhäusern jetzt lange Reihen von eleganten Jachten liegen. Bei diesem hektischen Treiben geraten die alten einheimischen Feste immer mehr in Gefahr, zur folkloristischen Schaustellung herabzusinken.

Immer neue Erholungs- und Zerstreuungsmöglichkeiten werden gesucht: Neuerdings wird auch das Hinterland in steigendem Maße mit eingeschlossen: *Sommerfrischen* (Sospel in 800—1000 m Höhe), schneesichere *Wintersportplätze* mit Rodelbahnen, Sprungschancen und Skilifts in 1500—2500 m Höhe (Monesi, Mte. Sacarello). Mit Hilfe von Drahtseilbahnen kann man in einer Stunde aus dem milden Frühling der Küste in den sonnigen Winter der Berge gelangen.

Über 1,2 Millionen Gäste weilten 1960 an der Ligurischen Riviera, von ihnen stellten die 180 000 Deutschen über ein Viertel der Ausländer. Mit weitem Abstand folgten Engländer, Amerikaner, Franzosen und Schweizer. Bemerkenswert war die große Zahl von Besuchern aus Übersee (USA, Canada, Argentinien, Brasilien). Die Italiener erreichten immerhin über die Hälfte der „Fremden“ an der Riviera Ligure. Insgesamt wurden 1960 etwa 15 Millionen Übernachtungen gezählt.

Unter den 31 ausgesprochenen Fremdenverkehrsarten der Ligurischen Riviera steht nach der Übersicht auf S. 59/60 San Remo unbestritten an der Spitze mit über $\frac{1}{6}$ aller Besucher (217 837). Weiterhin schließen sich an: Rapallo (94 809), Alassio (76 915), Finale Ligure (74 250), Varazze (54 849), Santa Margherita Ligure, Nervi, Bordighera u. a. Als Ausländerorte heben sich besonders Alassio, Diano Marina, Laigueglia und Portofino ab. Neben Hotels, Gaststätten und Pensionen werden in steigendem Maße Privatunterkünfte und Campingplätze aufgesucht, weniger dagegen die sehr einfachen Jugendherbergen, kirchlich-fürsorgereiche Einrichtungen, Ferienkolonien usw. (vergl. Tabelle S. 59/60).

Besuche und Übernachtungen an der Ligurischen Riviera (1960)

a) Gesamtübersicht (Hotels und Privatunterkünfte)

Fremdenverkehrsorte	Hotels, Gaststätten, Pensionen				Sonstige Unterkünfte (insgesamt)			
	Italiener		Ausländer		Italiener		Ausländer	
	Besucher	Übernachtg.	Besucher	Übernachtg.	Besucher	Übernachtg.	Besucher	Übernachtg.
Alassio	13.614	153.429	46.673	486.618	10.889	637.188	5.739	173.221
Albissola Marina	7.346	50.358	4.969	18.741	16.722	353.195	5.617	64.022
Arenzano	4.220	19.666	4.102	6.780	3.232	88.048	1	120
Bordighera	18.834	128.999	18.471	157.893	3.525	94.858	3.110	41.784
Camogli	3.679	22.847	2.245	11.626	1.515	55.712	817	11.285
Celle Ligure	7.153	88.741	5.365	49.031	19.808	535.120	2.068	15.839
Ceriale	1.513	8.897	2.034	10.061	3.549	54.665	17.682	85.325
Chiavari	14.107	70.764	8.224	41.537	6.699	239.340	3.198	13.865
Diano Marina	6.047	70.539	25.631	265.816	12.015	305.386	6.322	96.651
Finale Ligure	17.836	200.399	23.950	273.910	22.754	767.329	10.160	254.243
Imperia	14.591	44.700	7.577	32.739	4.166	105.290	2.724	23.286
Laigueglia	6.051	82.749	14.590	158.995	6.524	198.285	1.822	41.912
Lavagna	7.680	74.836	8.237	84.826	5.710	150.943	2.080	24.775
Lerici	4.709	22.786	3.796	20.848	3.481	84.871	7.795	49.872
Levanto	2.949	20.844	2.373	16.024	3.842	168.584	1.547	16.107
Loano	10.016	124.183	10.630	121.646	9.946	245.035	5.051	59.017
Nervi	23.602	164.335	17.179	67.990	2.450	140.364	237	9.516
Noli	3.764	43.402	1.627	11.874	6.494	295.704	42	862
Ospedaletti	8.394	46.345	4.025	22.390	4.052	63.010	2.518	5.262
Pegli	5.841	24.408	2.509	5.320	3.488	106.341	18.399	30.276
Pietra Ligure	7.117	110.087	4.019	49.881	11.928	749.642	1.683	36.355
Portofino	2.533	5.795	10.571	21.002	282	4.883	315	4.767
Rapallo	38.323	175.196	45.483	131.239	7.299	358.056	3.704	55.217
San Remo	134.696	587.102	65.709	344.895	7.389	291.290	10.043	75.532
Sta. Marg. Ligure	19.851	88.434	23.982	114.878	2.895	176.384	808	25.460
Sestri Levante	9.555	56.921	9.525	65.575	6.498	212.070	4.669	57.368
Spotorno	12.335	108.574	10.747	63.721	14.872	376.936	1.432	7.723
Taggia	6.057	42.997	3.527	24.464	1.958	26.092	5.126	18.756
Varazze	20.632	239.106	16.508	139.469	13.075	454.314	4.634	42.183
Ventimiglia	18.972	48.319	16.764	36.735	2.281	49.521	6.578	73.458
Zoagli	3.327	16.611	3.339	13.040	1.303	43.636	324	4.767
Gesamt	454.894	2.942.369	424.381	2.897.564	220.641	7.432.092	136.245	1.418.826

Besuche und Übernachtungen an der Ligurischen Riviera (1961)

b) Einzelübersicht (Privatwohnungen und Zeltplätze) (nach: Statistica del Turismo, Roma 1961)

Fremdenver- kehrsorte	Privatunterkünfte, Zeltplätze (im einzelnen)							
	Privatwohnungen				Zeltplätze			
	Italiener		Ausländer		Italiener		Ausländer	
	Besucher	Übernachtg.	Besucher	Übernachtg.	Besucher	Übernachtg.	Besucher	Übernachtg.
Alassio	7.943	515.856	4.285	154.207	400	4.266	1.404	16.654
Albissola Marina	13.816	310.965	2.127	44.638	1.014	5.513	3.011	16.865
Arenzano	1.938	54.580	1	120	—	—	—	—
Bordighera	2.559	77.119	1.378	31.085	79	795	683	5.670
Camogli	1.158	51.823	87	2.330	—	—	519	6.883
Celle Ligure	7.691	313.598	279	9.188	252	1.220	1.789	6.651
Ceriale	1.638	30.076	109	851	1.554	14.248	17.573	84.474
Chiavari	5.623	226.583	288	5.367	543	2.068	2.905	8.419
Diano Marina	5.962	202.400	2.973	64.184	172	1.615	821	7.280
Finale Ligure	15.944	592.013	5.762	222.011	750	11.725	1.919	24.593
Imperia	796	28.686	236	6.735	375	2.177	2.190	13.076
Laigueglia	5.001	166.825	1.246	37.493	224	1.727	576	4.419
Lavagna	5.522	149.601	2.080	24.775	—	—	—	—
Lerici	2.269	80.704	680	27.825	563	2.652	4.626	15.916
Levanto	3.570	166.896	266	8.025	272	1.688	1.281	8.082
Loano	9.142	197.408	702	25.115	496	3.176	4.329	33.161
Nervi	2.450	140.364	237	9.516	—	—	—	—
Noli	4.456	235.748	42	862	—	—	—	—
Ospedaletti	519	19.076	62	1.621	—	—	—	—
Pegli	1.938	98.716	52	5.170	1.429	2.687	18.347	25.106
Pietra Ligure	6.803	163.477	1.257	33.259	28	261	393	2.342
Portofino	282	4.883	315	4.767	—	—	—	—
Rapallo	6.237	351.270	1.029	49.526	—	—	—	—
San Remo	3.915	253.167	1.327	25.974	479	2.767	3.000	11.133
Sta. Marg. Ligure	2.736	173.796	807	25.413	—	—	—	—
Sestri Levante	3.317	153.085	1.542	49.710	498	1.419	3.127	7.658
Spotorno	9.506	241.592	169	3.804	228	888	1.257	3.877
Taggia	634	19.766	213	5.475	1.251	4.259	4.911	13.251
Varazze	10.340	385.465	1.108	26.601	326	1.445	1.611	7.380
Ventimiglia	958	19.763	1.286	24.240	277	1.379	3.051	—
Zoagli	1.045	33.873	324	4.767	—	—	—	17.057
Gesamt	145.708	5.459.174	32.269	934.654	11.210	67.975	79.323	339.947

Nationalitäten der Besucher der Ligurischen Riviera (1960)

(nach Statistica del Turismo, Roma 1961)

Herkunftsland	Hotels Gaststätten Pensionen		Sonstige Unterkünfte							
			Gesamtzahl		davon Privatwohnungen		Zeltplätze		Jugendherberge	
			Besucher	Übernachtg.	Besucher	Übernachtg.	Besucher	Übernachtg.	Besucher	Übernachtg.
Osterreich	16.005	112.796	8.769	74.762	2.631	49.024	4.917	17.562	556	1.251
Belgien/Luxemburg	11.778	69.699	2.771	27.387	665	17.779	1.644	7.437	252	474
Dänemark	9.385	57.651	2.494	19.102	452	11.396	1.489	5.486	255	588
Frankreich	49.018	169.136	15.214	103.110	2.396	61.434	9.575	27.493	1.497	5.416
Deutschland	121.047	1.174.644	59.918	663.002	13.467	417.018	38.587	192.200	3.495	11.495
Griechenland	867	5.901	155	2.896	43	1.713	76	1.082	28	47
Irland	787	8.332	222	1.732	35	867	79	539	101	142
Jugoslavien	299	1.396	120	3.343	51	3.254	67	83	2	6
Norwegen	944	5.225	608	6.076	80	3.483	445	1.964	47	117
Holland	20.540	166.939	13.521	167.214	4.121	105.047	6.617	33.327	472	1.142
Großbritannien	79.015	572.011	11.888	133.015	3.443	101.708	5.241	16.800	1.812	3.879
Spanien/Portugal	4.616	12.312	1.163	5.951	109	2.563	818	1.641	148	190
Schweden	5.415	43.135	1.958	22.053	498	16.021	1.193	4.454	85	168
Schweiz	36.094	275.049	10.077	114.597	3.162	80.086	5.814	24.475	544	2.566
And. europ. Staaten	2.078	14.043	691	5.827	119	4.484	491	1.003	58	106
Türkei	318	1.672	83	1.508	33	1.398	34	62	7	9
Ägypten/Syrien	190	961	35	593	7	490	6	9	18	21
Kanada	3.031	11.243	833	4.569	54	3.198	346	575	356	505
Vereinigte Staaten	51.786	130.338	2.963	42.520	574	38.161	1.153	2.322	1.009	1.380
Argentinien	2.395	10.456	202	2.788	56	2.423	75	138	62	74
Brasilien	767	3.589	51	1.129	30	1.054	14	14	6	6
Andere außer- europ. Staaten	8.007	33.036	2.509	15.652	243	12.053	642	1.281	1.564	2.031
Gesamtzahl der Ausländer	424.381	2.879.564	136.245	1.418.826	32.269	934.654	79.323	339.947	12.374	31.613
Italien	454.894	2.942.369	220.641	7.432.092	145.708	5.459.174	11.210	67.975	2.963	5.863
Gesamt	879.275	5.821.933	356.886	8.850.918	177.977	6.393.828	90.533	407.922	15.337	37.476

Auf jeden Gast entfielen (1960) im Durchschnitt an Übernachtungen bei Italienern (Ausländer): in Hotels, Pensionen usw. = 6 (7), in Privatunterkünften 32 (30), auf Zeltplätzen 6 (4). In diesen Zahlen ist allerdings auch der geschäftliche und private Reiseverkehr enthalten.

Verschiedenartige Siedlungsbilder — starke Bevölkerungsdynamik

In dichter Folge besetzen große und kleine *Fischerorte* die Küste — hier versteckt in die inneren Winkel der ungezählten Buchten, dort kühn auf felsigem Riff gelagert oder dicht mit abstürzender Felswand verwachsen. Eng umschließen die mehrstöckigen Steinhäuser den meist ungeschützten kleinen Hafen; am Sandstrand werden die Boote einfach auf Land gezogen. Buntfarbig — besonders an der ligurischen Riviera — fensterreich, mit flachem, gewellten Ziegeldach, so umstellen die einfach-nüchternen Bauten den schmalen Hafenplatz, wo tagsüber die braunen Netze trocknen und aus Fischkästen und aufgestapelten Kisten ein Geruch von fauligem Wasser, Teer und Fisch herüberzieht. Dicht aneinandergedrängt, so treppen sich die kastenförmigen Häuser wabenartig am felsigen Steilhang hinauf. Schmale, gewundene Gäßchen werden überflattert von bunten Wäschegirlanden. Sie führen unter abstützenden Strebebögen hindurch in das verwinkelte Halbdunkel kleiner Plätze, mancherorts mit einem Stein- oder Eisenbrunnen, aus dem sich spärlicher Strahl ergießt. Streunende Hunde und Katzen, spielende Kinder, schwatzende Frauen tauchen unversehens ins grelle Sonnenlicht und verschwinden wieder in engen, dunklen Hauseingängen. Knorrig-verschnittene Platanen oder ein paar verstaubte Palmen beschatten einige herausgestellte Tische, an denen rauchende und spielende Männer ausgedehnte Mittagsruhe halten. Andere erproben ihre Geschicklichkeit beim Boulè — Spiel — von fachkundigen Zuschauern umlagert. Der Tageslauf wird hier eh und je bestimmt von nächtlicher Ausfahrt zum Fischfang, frühmorgendlicher Heimkehr mit meist raschem Absatz der Ausbeute am Hafen oder auf dem Fischmarkt und der nachmittäglichen Erholung mit dem Herrichten von Netz- und Tauwerk.

Seit der Fremdenverkehr den Zauber dieses einfachen, in sich ruhenden Lebenskreises entdeckt hat, verändern sich allerdings mehr und mehr die ursprünglichen Bilder. Längst schon hat der Motor das bunte, dreieckige lateinische Segel verdrängt, in den Häfen schaukeln Sportboote aller Art. Pensionen, Hotels und Motels reihen sich an die alten Ortsteile — modern, sauber und gepflegt, mit winzigen Gärtchen und Terrassen, während der Saison umlagert von Autos. Eingeengt zwischen Küstenstraße und Bahnkörper mit lautstarkem Durchgangsverkehr, bietet sich für die erholungssuchenden Gäste meist nur der Ausweg zum schmalen, kurzen Kies-, Sand- oder Felsstrand, wo im Sommer die Liegestühle wie in einem Saal ausgerichtet stehen und jeder Fußbreit Strand und Wasser ausgemessen erscheint. Draußen ziehen Wasserschiläufer hinter knatternden Motorbooten ihre Bahn, während Unterwassersportler die Felsgrotten durchforschen. Beim frü-

hen Einbruch der kühlenden sommerlichen Dunkelheit beginnt unter den zahlreichen bunten Lampen der Restaurants, Bars und Hotels drinnen und draußen der abendliche „Betrieb“. Schon erfaßt auch dieser und jener der Einwohner die Möglichkeit, ein Privatzimmer herzurichten und zu vermieten (vergl. Übersicht S. 59/60).

In *größeren Hafentplätzen*, wie La Ciotat, Antibes, Imperia u. a., nimmt naturgemäß das gewerbliche Leben von Markt, Handwerk und Industrie einen breiten Raum ein. Bauernkarren mit Gemüse, Lastautos mit Gütern aller Art, Touristenwagen mit schaulustigen oder eiligen Insassen drängen sich durch die engen, verwinkelten Straßen und Gassen. Zerfallende Wehrmauern und betagte Türme, kleine Winkelkapellen und prunkende Barockkirchen (Ligurien), vielerorts auch ein wehrhaftes Kastell auf steilfelsiger Höhe sind Zeugen uralter mediterraner Stadtkultur — so zeigen sich u. a. die alte Grenzfestung Antibes, das türmereiche Albenga, das ehrwürdige Noli. Ihre beschaulichen, in sich ruhende Stadtkerne stehen in lebhaftem Gegensatz zu den geschäftig-unruhigen Werkstätten und Industrieanlagen, die sich draußen etablieren — mit aufgelockerten Wohnsiedlungen dazwischen.

Das Bild der *großen Industriehäfen* Marseille und Genua, Toulon und La Spezia, Savona-Vado aber wird beherrscht von den weitausgreifenden Verladeanlagen — mit Kais, Leuchttürmen, Bahngleisen, einem Heer von Kränen, Ladeschuppen und Rampen, qualmenden Ölraffinerien, Eisen- und Stahlwerken, chemischen Fabriken und geschäftigen Verarbeitungsstätten, mit hastig hin- und herjagenden Fahrzeugen und Menschenströmen, die besonders eilig und lautstark sich gegen Arbeitsschluß durch die Straßen schieben und drängen.

Doch bewahrten sie auch noch bemerkenswerte *individuelle Züge* ihres historischen Wachstums. Stadtanlage und -entwicklung von *Marseille* erschließen sich eindrucksvoll von der hochgelegenen Wallfahrtskirche der Seeleute Notre-Dame-de-la-Garde, deren vergoldete Marienstatue als Wahrzeichen weithin über das unruhige, auseinanderquellende Häusermeer der Stadt blickt, die sich breit an weich schwingender Bucht lagert. Die Einfahrt zum Alten Hafen (Vieux Port) bewachen die altertümlichen Forts von St-Jean — einer umgebauten Maltheserburg — und St-Nicolas. Mit dem Abbruch des berüchtigten Gängeviertels am Hafen kamen mancherlei griechisch-römische Baureste zum Vorschein — Theater, Hafenanlagen usw. Nun lockern hier hohe, moderne Wohnblocks die dichte, verwinkelte Bebauung auf. Weiter nach außen schließen regelmäßige Straßenzüge des 18./19. Jahrhunderts an, mit mannigfachen Stilformen (Cathedrale de la major, Palais des Longchamps, Chateau Borely u. a.). Als Magistrale führt vom Hafen die platanengesäumte Canebière nach N — mit Luxusgeschäften, eleganten Hotels und Cafés; auf ihren Bürgersteigen schieben sich dichte Menschenreihen. Seeleute aller Nationen suchen Zerstreuung, Nordafrikaner fanden Unterschlupf in den Altstadtresten, volkstümliches Leben läßt sich am besten auf dem Gemüse- und Blumenmarkt beobachten. Aufgelockerte Gartensiedlungen, Parks und Sportanlagen schließen sich

weiter draußen an, wo die Bauten der Cité Radieuse dem Stadtbild einen besonderen Akzent verleihen. Aussichtsreiche Fernblicke auf die vorgelagerten Inseln vermittelt die gut ausgebaute Promenade de la Corniche, die an der Küste entlang nach O führt.

Weit stärker wird der Gegensatz zwischen alter und neuer Zeit im Stadtbild von *Genua* spürbar, dessen Anlage und Entfaltung sich am besten vom hohen Righi überschauen läßt. Vom begrenzten Rund des Alten Hafens (Porto vecchio) hat sich die Stadt seit dem vorigen Jahrhundert 15—20 km weit längs der Küste ausgedehnt, allein 1926 wurden 24 Ortschaften eingemeindet zu „Grande Genova“. In den engen, malerischen Gäßchen der Altstadt herrscht unter dunklen Bogengängen, in kleinen Kellerwerkstätten und Winkelläden, Ölbratereien und zwiebelduftenden Speise-Restaurants lebhaftes, volkstümliches Treiben. Alt-ehrwürdige romanische Kirchen bergen bedeutende Kunstwerke der Architektur und Plastik (St. Maria di Castello, Sant Agostino, San Donato). Machtvoll überragt die romanisch-gotische Kathedrale San Lorenzo aus schwarz-weißem Marmor das Dächergewirr. Aus der Blütezeit der Seestadt blieben längs der Via Balbi und Garibaldi prachtvolle Renaissance-Barock-Paläste aus Marmor, neben dem Palazzo Ducale (Dogenpalast) die Palazzi Balbi-Durazzo, Balbi-Senarèga, Durazzo-Pallavicini, Bianco, Rosso, Doria-Tursi u. a. — mit reich geschmückten, geschmackvollen Treppenanlagen, arkadenreichen Innenhöfen, ausdrucksvollen Fresken, prächtigen Sälen und Gemächern — heute meist Museen und Verwaltungsräume. Wohlgestaltete Plätze mit Denkmälern werden überragt von kuppelgewaltigen Kirchen (S. Maria di Carignano). Umfangreiche Straßenüberleitungen und -durchbrüche suchen den starken Verkehr flüssig zu halten und die neu errichteten rückwärtigen Stadtviertel anzuschließen, die mit Hochhäusern an den Steilhängen hoch hinaufklettern und weit in die engen Seitentäler drängen. Auch die bis zu 32 Stockwerk hohen Wohn- und Büroblocks im Zentrum der Stadt weisen auf die Raumeige Genuas hin, dessen Flughafen deshalb ins Meer hinaus gebaut werden mußte. Von den nahen Werften und Hafenerkstattungen sowie den Industrie-Vororten im W (Sampierdarena, Sestri-Ponente, Voltri) zieht häufig ein Rauch- und Dunstschleier über die Stadt; umso gepflegter wirken die Villenvororte Nervi und Pegli mit den alten Landschlössern genuesischer Patrizier, freilich auch schon von der Industrialisierung bedroht.

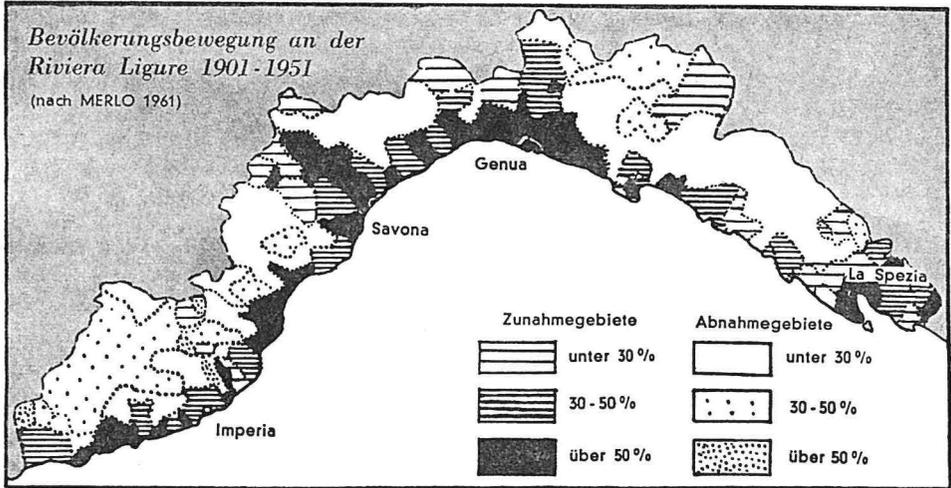
Siedlungsbilder eigener Prägung bieten die *klassischen Fremdenverkehrsorte* — Nizza, Cannes, San Remo und Menton. Auch hier haben die alten Stadtkerne ihren eigenen Charakter überraschend getreu gewahrt, wie La Pigna (San Remo), mit schmalen Gassen, Gängen, Steintreppen und Bögen zwischen hohen, alten Häusern und kleinen, schattenkühlen Kirchen. Buntes urbanes Leben drängt sich auf den reich beschickten Gemüse- und Blumenmärkten. Abgesetzt in eigenen Vierteln an aussichtsreichen Hängen längs des Strandes, reihen sich Luxushotels und vornehme Villen in verschiedensten Stilformen, nach „Geschmack“ und Laune abend- und morgenländischer Bauherren errichtet.

Da finden sich orientalische und byzantinische Bauelemente, mittelalterliche Burgsitze, indische Bungalows und moderne Hochbauten. Mit klingenden Namen und extravaganter Aufmachung protzen die einen, während sich andere hinter hohen Stein- und Gebüschmauern verstecken — ein Spiegelbild der globalen Gesellschaft. Lange Kabinenreihen besetzen den Strand, zwischen bunten Sonnenschirmen und Liegestühlen zwängen sich im Sommer die Bade- und Schaulustigen.

Wehrhaft und dicht geschlossen sind die *bäuerlichen Markt- und Wirtschaftssiedlungen* des Hinterlandes, eng gedrängt um eine hochragende Kirche oder zerbröckelnde Burgruine, wie La Tourette bei Grasse. Jahrhundertelange Bedrohung durch die Sarazenen hat diese Bienenwaben-Bauweise bedingt, die nun mit ihrem Auf und Ab von Treppen und Stiegen überaus hinderlich für den modernen Verkehr ist. Abwanderung und wirtschaftlicher Niedergang prägen mit abfallendem Putz, schadhaften Dächern und schiefen Mauern das Bild vieler Bergdörfer, deren Einsamkeit nur ab und zu von ratternden Bauernkarren oder unwilligem Schrei eines Esels gestört wird. Dort allerdings, wo Industriewerke in die Bergtäler eingedrungen sind, wie im Hinterland von Savona, entstehen moderne Wohnsiedlungen. In noch größere Höhen wagen sich Berghotels und Unterkunftshäuser. Sie erschließen erneut die Bergwelt, die bisher nur Herden und Hirten kannte.

Mancherlei Unterschiede im Charakter der Kulturlandschaft Liguriens und der Provence weisen auf die verschiedene *Wesensart ihrer Bewohner* hin. Zäh und herb, arbeitsam und sparsam erscheint der *Ligurer*, der sein ursprüngliches Volkstum durch Jahrtausende bewahrt hat. Während die Bauern im gebirgigen Hinterland mit seinen geringen Bildungsmöglichkeiten häufig noch recht rückständig wirtschaften, zeigt sich der ligurische Fischer und Seefahrer sehr gewandt und aufgeschlossen. 1291 drangen die Brüder Vivaldi weit an der Westküste Afrikas nach S, der Genuese Christopher Colombo entdeckte Amerika, Andrea Doria (1498—1560) war oberster Seeadmiral Karls V, um nur einige aus dem großen Kreise wagemutiger und tatkräftiger Schiffsführer und Handelsherren zu nennen. Diesem Tatendrang steht ein starker Familiensinn gegenüber, so daß die meisten der zahlreichen Auswanderer auch aus Übersee wieder zurückkehren, sobald sie ihre weitere Existenz nur einigermaßen gesichert glauben. Religiöse Feste werden überall unter allgemeiner Anteilnahme mit prächtigen Prozessionen gefeiert, in den Wallfahrtskirchen finden sich zahlreiche Votivtafeln. Neuerdings ist eine kräftige Zuwanderung aus dem padanischen Hinterland und Unteritalien zu bemerken.

Weicher und gelassener in seiner Gemütsart wirkt der *Provençale*, stiller und heiterer und wohl mehr dem ländlichen Leben als der Seefahrt zugewandt. Zwischen Cannes und Menton mischen sich im Bereich der ehemaligen Grafschaft Nizza provençalische und ligurische Volksart und Sprache. Dazu siedeln sich hier immer mehr Binnenländer und Fremde an. In den Hafenstädten bilden eingesickerte Nordafrikaner und Orientalen ein unruhiges Element.



Der gesamte Küstenstreifen zwischen Rhone und Arno hat in den letzten hundert Jahren seine *Bevölkerungsstruktur* grundlegend verändert. Die größeren Städte verdoppelten durchwegs ihre Einwohnerzahlen — Nizza und Cannes erreichten sogar das Vierfache. Selbst ländliche Küstenstriche mit intensivem Gemüse-, Blumen- und Obstbau zeigen neuerdings eine starke Bevölkerungszunahme. Demgegenüber entleerte sich das gebirgige Hinterland, wo örtlich die Bevölkerungszahl auf die Hälfte absank. Geringe Verdienstmöglichkeiten bei beschwerlicher Arbeit und hohem Geburtenzuwachs sind Gründe für die hohe Abwanderung. Weite Flächen von Kulturland wurden dabei aufgegeben, ganze Höfe verfielen. In den Küstenorten locken Fremdenverkehr und die sich entwickelnde Industrie der Städte. Darüber hinaus aber wanderten viele Ligurer nach Argentinien, USA und Südfrankreich aus, manche Provençalen suchten in Nordafrika ihr Glück. Gegenwärtig scheint die Hochprovence mit Bevölkerungsdichten von 50 qkm die untere Entleerungsgrenze erreicht zu haben, andererseits zeichnet sich auch bei vielen Küstenorten nunmehr eine gewisse Sättigung ab.

Mannigfache Entwicklungsprobleme

Riviera und Côte d'Azur werden oft als „Barometer des europäischen Wohlstandes“ bezeichnet. Damit wird deutlich auf die Abhängigkeit ihres vom *Fremdenverkehr* bestimmten Wirtschaftslebens hingewiesen. Neben der allgemeinen Prosperität bestimmen aber auch noch Mode und Konkurrenz der anderen europäischen Erholungslandschaften den Zustrom der Reisenden. Daher bedarf hier der Fremdenverkehr der steten aufmerksamen Beachtung der hierfür eingerichteten staatlichen und kommunalen Behörden. Dabei sollte aber nicht nur geschickte Werbung im Vordergrund stehen, sondern eine gesunde

Weiterentwicklung, erstrebt werden, die neben den Wünschen der Besucher auch die Forderung nach einer *harmonischen Landschaftspflege* und *-gestaltung* berücksichtigt.

Bei der wiederholt erlebten Krisenanfälligkeit des Fremdenverkehrs kann es nur gut heißen werden, daß man sich staatlicherseits auch energisch um die Erschließung *landschaftseigener Wirtschaftsmöglichkeiten* bemüht. Dazu gehört die Verbesserung der *Land- und Forstwirtschaft* durch umfangreiche Aufforstung der von der Erosion bedrohten Hänge mit Einschränkung der schädlichen Ziegen- und Schafzucht, die Regulierung des unausgeglichene Wasserhaushaltes durch weiteren Ausbau von Stau- und Rückhaltebecken, welche nicht nur für den Hochwasserschutz dienen, sondern auch für künstliche Bewässerung und zur Lieferung von elektrischer Energie (vgl. Karte 2). Im Zuge der notwendigen Rationalisierung der Landwirtschaft muß an eine Aufgabe steiler Hochlagen und eng verschachtelter Terrassen an entlegenen Steilhängen gedacht werden, welche weitgehend aufgeforstet werden sollten. Umso notwendiger ist die *Intensivierung des Anbaues* in günstigen Lagen — mit Vollmechanisierung, Spezialisierung auf bestimmte Kulturen, künstlicher Bewässerung und Düngung sowie Weiterentwicklung der Pflanzen- und Tierzucht. Hierbei ist die Modeabhängigkeit der Blumenkulturen besonders zu bedenken. Dazu wäre eine *industrielle Erschließung* des abwanderungsbedrohten Hinterlandes zu erwägen, wie sie bereits im Gebiet von Savona erfolgt ist.

Immer schwieriger wird in den sommerlich vom europäischen Touristenstrom überfluteten Landstrichen die *Schaffung eines ausreichenden Verkehrsnetzes*, insbesondere der Ausbau von Straßen und Parkplätzen in den engen Siedlungen. Der begrenzte Raum und das gebirgige Relief stellen den Stadtplanern schwierige Aufgaben für die *organische Erweiterung der Siedlungskörper*. Die kultureichen Städte verlangen sorgfältige Erhaltung ihrer althehrwürdigen Kunstschätze, aber auch neuzeitliche Sanierung ungesunder Altstadtviertel. Die fortschreitende Industrialisierung mit ihren Forderungen nach Raum für ihre ausgedehnten Anlagen und Wohnstätten für Arbeitskräfte, sowie ihren schädigenden Belästigungen durch Abwässer, Lärm und Abgase muß in harmonischen Ausgleich gebracht werden mit den Anforderungen von Fremdenverkehr und Landwirtschaft. Die besonderen Naturschönheiten und kulturellen Reichtümer dieser so sichtlich gesegneten Landstriche sollten auf keinen Fall lediglich als Objekte egoistischer Gewinnsucht angesehen werden — weite Strandstrecken sind heute schon von Privathand aufgekauft und dem öffentlichen Besuch verschlossen.

HAYD (1961) beklagt für die ligurische Riviera: „Wieviele Ölbaumpflanzungen, Seekiefern- und Steineichenhaine sind ... in den letzten Jahren ... kahlen Neubauten und nüchternen Ziergärten ... gewichen! Wieviele ehemals noch stille, zwischen grauem Gemäuer und immergrünen Gärten, zwischen Ölbaumpflanzungen, Hecken, Feigenbäumen und Zypressen sich hinziehenden Wege und Promenaden haben sich ...

in geräuschvolle, vom Massenverkehr durchpulste, von vielgeschossigen Häusern eng umrahmte, asphaltierte Boulevards und Geschäftsstraßen verwandelt. Die in den Wirtschaftszentren Norditaliens ... Mailand, Genua und Turin ... angestaute ... industrielle und kommerzielle Aktivität ... scheint mit besonderer Intensität auf die ligurische Riviera auszustrahlen ... Überall entstehen Fluchten von Reihenhäusern mit Saison- und Dauerwohnungen, Quartiere azurri, Quartiere verdi, überall drängen sich mehr und mehr Stahl, Glas und Beton anstelle von Ziegel, Haustein und Marmor, Bars, Tanzdielen, Kinos und Geschäftsgebäude, Werkstätten, Parkplätze und Tankstellen anstelle von Gärten und Olivenhainen.“

Es wird Aufgabe eingehender wissenschaftlicher Untersuchungen sein müssen, die hier angedeuteten Strukturwandlungen genauer zu erforschen, um die Küstenräume zwischen Arno und Rhone planvoll zu europäischen Landschaften mit kraftvollen eigenständigen Zügen zu entwickeln.

Literaturverzeichnis

- CARRERE, P. / DUGRAND R.: La Région méditerranéenne, Paris 1960.
 CHARDONNET, J.: Les calanques provençales — origine et divers types, Ann. Géogr., Paris 1948.
 FONCIN, M.: Les Maures et l'Esterel, Paris 1910.
 —: La culture et le commerce des fleurs et primeurs sur la Côte d'Azur, Ann. Géogr., Paris 1916.
 DONNADIEU, A.: La Côte des Maures, Paris 1932.
 GRIEBEN: Côte d'Azur (Reiseführer), Bd. 264, München 1960.
 Ligurien (Reiseführer), Bd. 79, München 1952.
 GSELL, F.: Die Riviera, Leipzig-Wien 1904/13.
 HANN, J.: Handbuch der Klimatologie, Stuttgart 1897, III. Bd.
 HAYD, F.: Die ligurische Riviera in den Wintermonaten (MS), Regensburg 1961.
 HÖRSTEL, W.: Genua und die beiden Rivieren, 4. Aufl. Bielefeld, Leipzig 1925.
 JUILLARD, E.: La Côte des Maures, son évolution économique et sociale depuis 100 ans, Revue de Géographie alpine, Grenoble 1956.
 KAYSER, B.: Campagnes et villes de la Côte d'Azur (Essay sur les conséquences du développement urbain), Monaco 1958.
 KÖPPEN-GEIGER: Handbuch der Klimatologie, Berlin 1932.
 MERIAN: Französische Riviera, Heft 1, XIV, Hamburg 1961.
 Italienische Riviera, Heft 2, XII, Hamburg 1959.
 MERLO, C.: Liguria, in: Le Regioni d'Italia, volume sesto, Torino 1961.
 MICHELIN: Côte d'Azur, 17^e édition, Paris 1961.
 MOSUREL, J.: Observations sur la structure des Iles d'Hyères, Ann. Géogr., Paris 1953.
 PETERSILKA, K.: Die bäuerliche Wirtschaft der Städte Diano Marina und Cervo in der Provinz Imperia, Ligurien (Italien), Zul.-Arbeit, Erlangen 1962.
 RICKLI, M.: Das Pflanzenkleid der Mittelmeerländer, Bern 1943/48.
 SION, J.: La France méditerranéenne, Paris 1934.
 STRASBURGER, E.: Streifzüge an der Riviera, Jena 1904.
 TREGARO, L.: Les Maures et l'Esterel, Etude du géogr. humaine. Bull. Soc. languedoc de Géogr., Montpellier, 2. Reihe II, 1931.
- Kartenwerke:** Atlas Mira, Moskau 1954.
 Carta Geologica d'Italia 1 : 1 000 000, Roma 1961.
 Carte Géologique de la France 1 : 1 000 000, Paris 1931.
 Carta d'Italia 1 : 25 000 (F^o 103), 1950.
 Carte de France 1 : 50 000 (Type 1922).
- Statistiken:** Statistica del Turismo, Rom 1961.